

#GIDSresearch 1/2022

Julian Pawlak

Bündnisverteidigung und Bastion

Die strategische Bedeutung der NATO-Nordflanke

#GIDSresearch | Nr. 1 / 2022 | März 2022 | ISSN 2699-4380

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISSN 2699-4380

Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 International (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung). Weitere Informationen zur Lizenz finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>



#GIDSresearch wird vom German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS) herausgegeben.

Die Beiträge sind auf der Website des GIDS kostenfrei abrufbar: www.gids-hamburg.de

#GIDSresearch gibt die Meinung der AutorInnen wieder und stellt nicht zwangsläufig den Standpunkt des GIDS dar.

Zitiervorschlag:

Julian Pawlak, Bündnisverteidigung und Bastion. Die strategische Bedeutung der NATO-Nordflanke, #GIDSresearch 1/2022, Hamburg.

GIDS

German Institute for Defence and Strategic Studies

Führungsakademie der Bundeswehr

Manteuffelstraße 20 · 22587 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 8667 6801

buero@gids-hamburg.de · www.gids-hamburg.de

Inhalt

Abstract.....	1
1 Einleitung und aktuelle Problemstellung.....	1
2 Geographische Eingrenzung.....	4
3 Rolle und Relevanz: die Nordflanke im Wandel.....	6
3.1 <i>Die Flanke</i> während des Kalten Krieges.....	6
3.1.1 Die US-amerikanische Luftoffensive gegen den Norden der Sowjetunion.....	6
3.1.2 Die „Taktische Nordflanke“ der zentraleuropäischen Front.....	7
3.1.3 Die Barentssee-Bastion und der Kampf um die Norwegensee.....	8
3.1.4 Die Nordflanke im „ <i>Missile Age</i> “.....	10
3.1.5 Die Flexible Response-Strategie der NATO.....	10
3.1.6 Ein direkter Atlantikzugang für die Sowjetunion.....	11
3.2 Post-Kalter Krieg und Friedensdividende – 1990 bis 2014.....	12
3.3 Die Nordflanke in der Großmachtkonkurrenz seit 2014.....	14
3.3.1 Parallelen und Differenzen: Baltikum und Bündnisverteidigung, Barentssee und Bastion.....	15
3.3.2 Tatsächlich eine Flanke?.....	17
4 Die strategische Situation der Gegenwart.....	19
4.1 Herausforderungen für die alliierten Streitkräfte.....	22
4.2 Konfliktszenarien und Eskalationspotenzial.....	24
5 Strategische Handlungsempfehlungen.....	27
6 Zusammenfassung und Ausblick.....	33
Literaturverzeichnis.....	36

Bündnisverteidigung und Bastion – Die strategische Bedeutung der NATO-Nordflanke

Abstract

Die Seegebiete in und um Nordeuropa, zusammengefasst als NATO-Nordflanke, sind mit dem Ende des Kalten Krieges in den Überlegungen zu alliierter und insbesondere maritimer Strategie stark vernachlässigt worden. Trotz nach wie vor bestehender Sicherheitsbedenken einiger Anrainerstaaten änderte sich der strategische Ansatz erst mit dem Paradigmenwechsel der NATO, welche auf den Gipfeln in Newport (Wales) und Warschau die neue strategische Rivalität mit Russland offiziell anerkannte. Während des Kalten Krieges diente der Raum der Nordflanke unter anderem als der im geteilten Deutschland erwarteten „zentraleuropäischen Front“ untergeordnetes Operationsgebiet; als „taktische Nordflanke“. Diese Rolle veränderte sich im Laufe des Ost-West-Konfliktes selbst, aber auch in den folgenden Perioden: während der Friedensdividende von 1990 bis 2014, der seit 2014 andauernden Großmacht Konkurrenz sowie durch die „*Zeitenwende*“ im Februar 2022.

Die NATO-Bündnisverteidigung sowie das Bastion-Konzept der Russischen Föderation verkörpern heute zwei strategische Kernaspekte der Region. Die vorliegende Studie blickt auf diese Entwicklung sowie die heutige strategische Bedeutung der NATO-Nordflanke: auf die verschiedenen Szenarien für die Region während des Kalten Krieges, ihre Rolle während der Friedensdividende, sowie auf die Relevanz und Definition des Raumes in der Gegenwart. Das Papier stellt zudem die Frage, ob die Bezeichnung *Nordflanke* überhaupt noch angemessen ist und skizziert abschließend und auf der vorherigen Analyse aufbauend strategische Handlungsempfehlungen für die Region.

1 Einleitung und aktuelle Problemstellung

The northern European waters are an area of strategic change and innovation where the maritime security of the Western Alliance has long been recognized to be of decisive importance in any confrontation between East and West.¹

Die Seegebiete im Norden Europas unterlagen in ihrer strategischen Rolle und der entsprechenden strategischen Relevanz vom Kalten Krieg bis zum heutigen

1 Garde 1985: 43.

Zeitpunkt, einer Ära neuer Großmachtkonkurrenz, einem erheblichen Wandel.² Die gegenwärtige Anerkennung der strategischen Bedeutung für die Sicherheit und Verteidigung Europas und der NATO folgte einer nahezu 25 Jahre andauernden Periode der Vernachlässigung in allgemein alliierter und im Besonderen maritimer Strategie.³ Daran änderte auch die Skepsis einiger ost- und nordeuropäischer Staaten gegenüber der so bezeichneten *Friedensdividende* nichts. Erst die NATO-Gipfel von Newport (Wales) 2014 und Warschau 2016 erkannten die neue Rivalität hinsichtlich der Russischen Föderation, mit der die Staaten des Westens in der Region und auch darüber hinaus konfrontiert wurden, offiziell an. Der russische Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 sorgte nunmehr für die allgemeine Anerkennung einer „*Zeitenwende*“⁴ in der europäischen Sicherheitsarchitektur. Die mindestens seit 2014 anhaltenden Warnungen vor der Möglichkeit eines Krieges auf dem europäischen Kontinent sind somit Wirklichkeit geworden.

Dabei haben die nordeuropäischen Seegebiete, hier zusammengefasst als Nordflanke, eine wichtige Position inne: für die Bundesrepublik, die NATO und Europa, aber auch für die Russische Föderation. Sie umfassen strategisch bedeutende Seeverbindungslinien, den Operationsraum für strategische Unterseeboote im Sinne nuklearer Abschreckung und sind auch durch ökonomische Verflechtungen von herausragender Relevanz. Sicherheitspolitisch stellt die Region heute zudem ein *Brennglas* der Spannungen zwischen der NATO und Russland dar. Aber nicht nur das. Wie in keiner anderen Region steht an der Nordflanke die *raison d'être* der Allianz, die kollektive militärische Verteidigung, im Fokus. Dabei spielte „die Flanke“ bereits während des mehrere Jahrzehnte andauernden Ost-West-Konfliktes eine in ihrer Bedeutung kontinuierlich wachsende Rolle für beide Blöcke. Im Laufe der Jahre änderte sich jedoch nicht nur die strategische Bedeutung hinsichtlich alliierter Sicherheits- und Verteidigungsplanungen, sondern auch die Terminologie und Definition des Raumes „Nordflanke“. Dieses strategische Gewicht wirkte sich zunehmend auf die sicherheitspolitische Architektur, das militärplanerische Interesse und entsprechende materielle wie finanzielle Ressourcenaufwendungen aus. Während der im Anschluss an 1990 eingebrachten Friedensdividende sorgte die verringerte Aufmerksamkeit für die Region als ehemaliger sicherheits- und verteidigungspolitischer Hotspot, wie auch anderweitig, für einen unkoordinierten Rückbau von Streitkräftestrukturen. Die Folge war ein europaweiter Flickenteppich, mit dem sich 2014 auf die neu erkannte Relevanz der Bündnisverteidigung eingestellt werden musste.

2 Der Begriff der neuen Großmachtkonkurrenz folgt der Formulierung durch die USA. Er wurde zunächst in der National Military Strategy 2015 (S. 1–4) anerkannt und rückte in der National Security Strategy 2017 (S. 55 ff.) in den Fokus der US-Sicherheitspolitik. Der Terminus beschreibt die globale Konkurrenz zwischen den USA, der Volksrepublik China und der Russischen Föderation. Siehe: O'Rourke 2021: 1–3.

3 Blount/Bergeron 2021: 10; Pincus 2020: 53–54.

4 Olaf Scholz, zitiert nach: Bundesregierung 2022.

An dieser Veränderung soll die vorliegende Untersuchung ansetzen. Um die strategische Bedeutung und den sich fortentwickelnden Charakter der Nordflanke zu analysieren und hervorzuheben, bietet die vorliegende Studie im Anschluss an die Einleitung zunächst eine Beschreibung und Eingrenzung der entsprechenden geographischen Lage der Nordflanke. Anschließend wird die Entwicklung und Bedeutung vom Beginn des Kalten Krieges bis in die Gegenwart skizziert, unterteilt in drei konsekutive Zeiträumen:

- den Kalten Krieg von 1945/47 bis 1990, subsummiert in verschiedene für die Region kalkulierte Szenarien;
- die Periode nach dem Kalten Krieg, gekennzeichnet durch eine staatenübergreifende Friedensdividende, von 1990 bis 2014;
- sowie den Beginn eines erneuten Großmachtwettbewerbs seit 2014 bis zur Gegenwart.

Im Anschluss bietet das Papier eine Definition dessen, was gegenwärtig aus der NATO-Perspektive als *Nordflanke* verstanden wird. Ungeachtet seines militärischen Ursprungs ist die Bezeichnung im Laufe der Jahre zu einem festen Begriff in wissenschaftlicher wie sicherheitspolitisch-strategischer Literatur geworden und wird ebenso in der Politikberatung verwendet, was seine etablierte Position unterstreicht. Hervorzuheben ist, dass der Begriff keiner kohärenten Definition unterliegt, weder auf nationaler noch auf Bündnis- bzw. NATO-Ebene. Die Terminologie bezieht sich dabei nicht bloß auf die geographische Definition, welche im Folgekapitel eingegrenzt wird, sondern auch auf die Bedeutung der Region im strategischen Kontext der NATO. Aus diesem Grund verfolgt die Studie zunächst die Frage, ob der Begriff „*Nordflanke*“ heute aus entsprechender NATO-Perspektive überhaupt eine angemessene Bezeichnung für die Region Nordeuropas darstellt. Zu diesem Zweck stellt sie eingangs die strategische Rolle der Nordflanke in den vergangenen Jahrzehnten des Kalten Krieges bis in die Gegenwart in den Vordergrund. Mit dieser Darstellung wird zunächst ein Überblick über die Positionen geschaffen, welche die Region zu unterschiedlichen Zeitpunkten in den strategischen Überlegungen der NATO einnahm. Dahingehend werden die wachsende strategische Relevanz und ihre Auswirkungen betont. Wie entwickelte sich etwa die militärplanerische Aufmerksamkeit und mit welchen militärischen Szenarien ist kalkuliert worden? Anhand dessen bietet die Studie in einem ersten Zwischenschritt einen Überblick über Parallelen und Differenzen der Nordflanke des Kalten Krieges mit jener der Gegenwart, insbesondere auch vor dem Hintergrund einer unzureichenden Betrachtung während der Periode der einhaltenden Friedensdividende. Diese Veranschaulichung ist gewinnbringend, um das Verständnis für die heutige strategische Bedeutung der Region für Deutschland und die NATO hervorzuheben. Darauf aufbauend wird auch die aufgeworfene Frage erörtert, ob es sich bei der „*Nordflanke*“ nunmehr um einen passenden Begriff, tatsächlich um eine Flanke in ihrem ursprünglichen Sinn, handelt.

Auf diesem Fundament aufbauend konzentriert sich die Analyse anschließend im Detail auf die strategische Situation und Sicherheitslage der Nordflanke der Gegenwart. Die Region bewegt sich heute zwischen NATO-Bündnisver-

teidigung und dem Bastion-Konzept der Russischen Föderation zur Sicherung der nuklearen Zweitschlagfähigkeit. Der Abschnitt beinhaltet eine Darstellung aktueller Herausforderungen, Eskalationspotenziale und Konfliktszenarien, auf denen die anschließenden Empfehlungen für strategisch orientierte Handlungen basieren. Das Papier endet mit einer konzisen Zusammenfassung sowie einem konzentrierten Ausblick auf die Region.

2 Geographische Eingrenzung

Um die strategische Rolle der NATO-Nordflanke diskutieren zu können, ist zuvorderst eine geographische Lokalisierung und Abgrenzung der Region erforderlich. Dies repräsentiert jedoch noch keine finale Definition. Es folgt eine Beschreibung dessen, was geographisch zu verstehen ist, wenn im Folgenden von der Nordflanke gesprochen wird.

Prinzipiell orientiert sich der Rahmen an der maritimen Ebene. Die Eingrenzung der Nordflanke beginnt im Süden mit den Küsten der Bundesrepublik Deutschland und Polens. Davon ausgehend umfasst sie Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen sowie die an Großbritannien, Island und Grönland grenzenden Seegebiete: von der Grönland-Island-United Kingdom-Lücke (GIUK-Gap) bis hin zur Norwegensee, der Barentssee und der Ostsee⁵. Da das Areal auch zentraleuropäische Teile von Deutschland und Polen, die drei baltischen Staaten im Osten sowie Spitzbergen, Island und Grönland im Norden und Westen umfasst, ist die Nordflanke von den limitierenden Begrifflichkeiten Nordeuropa und Skandinavien zu unterscheiden. Der Einbezug von Teilen der europäischen Landmasse lässt ferner ebenfalls eine Differenzierung gegenüber der Arktis („*High North*“) zu. Die Arktis wird als Gebiet ab dem 66. Breitengrad definiert, dem Übergang vom Polarkreis bis zum Nordpol. Sie beginnt somit innerhalb der Nordflanke. Im Osten führt die Berücksichtigung Polens und des Baltikums ferner zu Überschneidungen mit der so bezeichneten NATO-Ostflanke.

Aufgrund der strategischen Interdependenzen sowie der Einflüsse der einzelnen maritimen Operationsgebiete untereinander stellt die heutige Nordflanke einen „atlantischen Nexus“ dar⁶. Sie kann zusammengefasst innerhalb der drei strategischen Lücken, den drei „*Gaps*“, identifiziert werden: der bereits genannten GIUK-Gap, der Suwałki-Gap zwischen Polen und Litauen, sowie der Bear-Gap, dem maritimen Korridor zwischen Norwegen und Svalbard⁷.

⁵ Archer 1988: 3.

⁶ Blount/Bergeron 2021: 10.

⁷ Pawlak 2021: 163–180.



Abb. 1: Die Nordflanke mit der GIUK-Gap, der Bear-Gap und der Suwałki-Gap (Geoinformationsdienst der Bundeswehr/Geoinfo-Stelle an der FüAKBw, Ortman)

3 Rolle und Relevanz: die Nordflanke im Wandel

3.1 Die Flanke während des Kalten Krieges

Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die darauffolgende Spaltung Europas und der Welt in Ost und West, manifestiert durch die beiden Allianzen mit der NATO auf der einen und dem Warschauer Pakt auf der anderen Seite, konstituierten die Blockkonfrontation und den Beginn des Kalten Krieges. Durch die globalen Auswirkungen des Konfliktes wurde auch der maritimen Domäne eine spezifische Rolle in den Verteidigungs- und Szenarioplanungen der NATO und ihrer Mitgliedsstaaten zugesprochen. Im Laufe der Jahre führten jedoch verschiedenste Veränderungen in der Politikgestaltung, der NATO-Mitgliederstruktur, Streitkräfteorganisation, von Fähigkeiten und Kapazitäten sowie immer fortschrittlichere Technologien zu einer sich verändernden Bedeutung von verschiedenen Operationsgebieten innerhalb des strategischen Kalküls der Allianz. Insbesondere spielte die weitgehende Anerkennung Deutschlands als so zentrales wie entscheidendes europäisches Schlachtfeld eine herausgehobene Rolle. Insgesamt werden für den Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jedoch unterschiedliche Szenarien für die Nordflanke identifiziert. Anhand von offiziellen Dokumenten, unter anderem aus den NATO-Archiven, definiert der norwegische Analyst Gjert Lage Dyndal dahingehend sieben Beispiele für Szenarien, in denen die wechselnde Rolle und Relevanz der Nordflanke während der Chronologie des Kalten Krieges deutlich wird.⁸ Diese Szenarien bilden in den folgenden Passagen eine Orientierung, um die Bedeutung der Nordflanke während des Ost-West-Konfliktes zu strukturieren und die verschiedenen Einsatz- und Eskalationsszenarien darzulegen.⁹

3.1.1 Die US-amerikanische Luftoffensive gegen den Norden der Sowjetunion

Zu Beginn des Kalten Krieges, im Zuge der „prägenden Jahre“, legten die NATO sowie ihr mächtigster Mitgliedsstaat, die USA, in der maritimen Domäne ihren strategischen und operativen Fokus auf die Südflanke, genauer das Mittelmeer und die dazugehörige Ägäis. Mit dem Ende der 1950er Jahre jedoch, im Lichte des wachsenden sowjetischen Kräftedispositivs, wuchs ebenfalls die Besorgnis um Teile der Nordflanke, insbesondere der Norwegensee.¹⁰ Diese entwickelte sich zu dem zentralen maritimen Operationsgebiet für in und um Europa operierende Flugzeugträgerkampfgruppen der U.S. und Royal Navy. Durch den kalkulierten Einsatz ihrer strategischen Bomber, inklusive der just auf japanischem Territorium demonstrierten nuklearen Komponente, wurde dieser Teil der Nordflanke zum geplanten Operationsgebiet der vorherrschenden U.S. Air Force.

⁸ Dyndal 2013: 4.

⁹ Diese folgen weitestgehend keiner chronologischen Einordnung (Anm. d. Verf.).

¹⁰ Swartz 2021: 38.

Im Konfliktfall sollten die ersten Einheiten über norwegisches Territorium und Teile der Arktis in Richtung der Kola-Halbinsel, der Barentssee und des Weißen Meeres operieren und dort ansässige Marine- und Luftwaffenstützpunkte angreifen, um somit alliierten Bombergeschwadern den Weg ins Sowjetische Mutterland zu eröffnen.¹¹ Zu diesem Zweck wurden in der Norwegensee einige der ersten umfangreichen NATO-Marinemanöver abgehalten, wie etwa 1952 *Mainbrace* mit vier US-Flugzeugträgern der zweiten Flotte und über 200 alliierten Schiffseinheiten in den nördlichen Gewässern oder *Mariner* im Jahr darauf.¹² Da die dort eingesetzten Seestreitkräfte jedoch vorrangig zum Schutz der Flugzeugträger benötigt worden wären, repräsentierte die Nordflanke der Anfangsjahre eine „in erster Linie militärstrategisch unabhängige ‚Front‘ der US Air Force-Bomberära der 1950er Jahre.“¹³

3.1.2 Die „Taktische Nordflanke“ der zentraleuropäischen Front

Parallel zu dieser Entwicklung hatte der kontinentale Fokus des *Supreme Allied Commander Europe* (SACEUR) der 1950er Jahre auf erhebliche Weise auch auf die übergeordneten strategischen Prioritäten der NATO Einfluss. Zusätzlich zu dem zuvor genannten Ansatz der anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte über Nord- und Norwegensee wurde der geographische Raum des südlichen Skandinavien, der Ostsee und ihrer Zugänge, der Belte und Sunde um Dänemark als weitere „taktische Nordflanke“ identifiziert, das erwartete primäre Kriegsgeschehen in Zentraleuropa flankierend.¹⁴

Eine fundamentale strategische Veränderung innerhalb Europas sorgte jedoch zeitnah für eine Neujustierung der Region. Der NATO-Beitritt Westdeutschlands im Jahr 1955, eines folglich wesentlichen Beitragenden zu den militärischen Fähigkeiten der Allianz, hatte signifikanten Einfluss auf die strategische Balance in Europa und fand somit auch seinen Widerhall an der Nordflanke. 1962 wurde daraufhin das *Allied Forces Baltic Approaches* (BALTAP) gegründet. Geführt von den zu diesem Zeitpunkt einzigen an der Ostsee angrenzenden NATO-Staaten Dänemark und Westdeutschland, zeugte dies von einem erhöhten Stellenwert der Region. Dies war insbesondere in Anbetracht der zu diesem Zeitpunkt höchst fähigen Baltischen Flotte der sowjetischen Marine der Fall, die nicht nur zahlenmäßig ihrem westlichen Gegenpart in diesem Rahmen deutlich überlegen war.¹⁵ Trotz dieser Einordnung als Randregion lag der größte Fokus der Allianz jedoch nach wie vor auf der Verteidigung der „zentralen Re-

¹¹ Dyndal 2013: 4–5.

¹² Zuvor wurde im Jahr 1952 bereits *Grand Slam* im Mittelmeer durchgeführt. Swartz 2021: 44; Zur maritim-strategischen Bedeutung der Manöver, besonders im Sinne der Abschreckungsstrategie der NATO, siehe: Bergeron 2021: 337–348.

¹³ Dyndal 2013: 5.

¹⁴ Dyndal 2013: 7.

¹⁵ Garde 1985: 212.

gion (wie zum Beispiel Westdeutschlands) gegenüber der beiden europäischen Flanken oder der umgebenen Meere.“¹⁶

3.1.3 Die Barentssee-Bastion und der Kampf um die Norwegensee

Die alliierte und auch die US-Strategie, vom Nordatlantik über die Nordsee und die Norwegensee nach Norden vorzudringen, wurde mit dem Gorshkovschen¹⁷ Konzept der Seeraumverweigerung („*sea denial*“) in den jeweiligen Seegebieten mit dem Potenzial der sowjetischen Nordflotte konfrontiert. Speziell mit dem Aufkommen strategischer nuklearbetriebener U-Boote (SSBNs) in der sowjetischen Marine wurde dieser Ansatz kontinuierlich verstärkt. Mit der Barentssee als Haupteinsatz- und Operationsgebiet wurde das Bastion-Konzept der Seekontrolle („*sea control*“) und der Seeraumverweigerung jeglicher westlicher Seestreitkräfte (in der Norwegischen See und im nordskandinavischen Gebiet) bedeutsam.¹⁸ Mit der Konzeption der Bastion zum Schutz der sowjetischen Zweitschlagfähigkeit durch ihre U-Boote nahm die Barentssee selbst die Rolle als unabhängiger Kriegsschauplatz ein. Folgenderweise hatten die ersten SSBN-Entwicklungen mit dem U-Boot der Delta-Klasse in den 1970er Jahren sowie das damit einhergehende „Marine-Wettrüsten auf See“ erheblichen Einfluss sowohl auf die sowjetische als auch auf die westliche Strategieentwicklung.¹⁹ Mit den neu konzipierten und weiter fortschreitenden technischen Fähigkeiten sowie dem daraus resultierenden militärischen Potenzial mussten die Sowjetischen SSBNs nicht mehr zwingend durch die Norwegen- und die Nordsee in den Nordatlantik operieren, wo sie mit dem US *Sound Surveillance System* (SOSUS) und den Blockaden der NATO um die GIUK-Gap konfrontiert worden wären, um ihre strategischen Ziele in Nordamerika ins Visier zu nehmen.

Die westliche Allianz reagierte im Jahr 1980 mit dem *Concept of Maritime Operations* (CONMAROPS) auf die in ihrer Breite wie hinsichtlich ihrer Fähigkeiten erheblich erstarkte sowjetische Marine. Diese stellte nunmehr mitunter die NATO-Ambitionen der Seekontrolle vor ihren eigenen nordeuropäischen Küstengebieten in Frage. Um dem entgegenzuwirken und die eigenen Verteidigungsfähigkeiten zu stärken, sollten, neben dem Ziel der Abschreckung durch die offensiv ausgerichtete Strategie, auch in dem nördlichen Terrain der Norwegensee Seestreitkräfte operieren. Dazu gehörten auch Flugzeugträger der U.S. Navy, welche im Rahmen von „*carrier fjord operations*“²⁰ zusätzlichen Schutz zwischen den Felsen und Fjorden der norwegischen Küste finden soll-

¹⁶ Swartz 2021: 71.

¹⁷ Admiral Sergei Georgijewitsch Gorschkov war von 1956 bis 1985 Oberbefehlshaber der sowjetischen Marine und führte ihre Transformation zu einer global einsatzfähigen „blue water navy“, welche in der Lage sein sollte, die Seestreitkräfte der NATO herauszufordern – insbesondere an der NATO-Nordflanke (Anm. d. Verf.).

¹⁸ Dyndal 2013: 8.

¹⁹ Dyndal 2011: 583.

²⁰ Till 2005: 330.

ten.²¹ Diese ohnehin schon enge Harmonisierung mit der U.S. Navy wurde in der dichten Kongruenz der amerikanischen *Maritime Strategy* der 1980er Jahre deutlich, welche sich inhaltlich an CONMAROPS anlehnte. Solch eine Verzahnung von NATO- und US-Strategien resultierte unter anderem in „innovativen wie aggressiven, vorwärts gerichteten NATO-Marinemanövern Mitte und Ende der 1980er Jahre.“²² Insbesondere an der Nordflanke²³ galten nunmehr die Bestrebungen der Eingrenzung („*containment*“), tiefgehender Verteidigung („*defense in depth*“) sowie das Ziel, in einer kriegerischen Auseinandersetzung die Initiative zu behalten („*keeping the initiative*“).²⁴

In dieser Hinsicht wird die entscheidende Rolle der Norwegensee als strategisch relevantes wie im Konfliktfall umkämpftes Seegebiet deutlich. Aber auch die Position des norwegischen Festlandes war von wesentlicher Bedeutung, auch von Seiten der Sowjetunion. So musste unter anderem, im Zuge des Bastion-Konzeptes, nicht nur mit Maßnahmen zur See, sondern auch mit sowjetischen Offensiven zu Land gerechnet werden. Diese verfolgten den Zweck, zusätzliche Unterstützung der Seestreitkräfte der Nordflotte von Land aus zu gewähren und entsprechende Gefahren durch dort eingesetzte NATO-Truppen zu minimieren.²⁵ In geringerem Maße galt dies auch für die Territorien der norwegischen Nachbarstaaten, den Norden Schwedens und Finnlands, die Färöer-Inseln oder die norwegischen Jan Mayen und Svalbard.

Die wesentliche Rolle des NATO-Mitglieds Norwegen und seines Territoriums war in diesem Zuge ultimativ abhängig von der entsprechenden Unterstützung von und zur See. Ein Krieg zwischen der Allianz und der Sowjetunion konnte „möglicherweise nicht auf den Meeren gewonnen, aber schnell dort verloren werden.“²⁶ Jonathan Alford negierte noch 1988 jedwede Möglichkeit einer langfristigen Verteidigung der Region und beschrieb die Situation wie folgt:

Who controls the Norwegian Sea depends on who controls the North Norwegian airfields; who controls those airfields depends on who gets there first; and who gets there first depends on who controls the Norwegian Sea.²⁷

21 Børresen 2011: 98–100; Till 2005: 329–330.

22 Swartz 2021: 80. Dieser Ansatz erlebte im alliierten Diskurs jedoch auch Kritik, da die offensive Ausrichtung zu Lasten der Konvoi- und Eskortqualitäten der NATO-Marinen ging. Siehe: Swartz 2021: 83.

23 CONMAROPS galt bis zum Jahr 2001 als die maritime Strategie der NATO und umfasste neben der Nordflanke, bestehend aus der Norwegensee, den SLOCs im Atlantik sowie der seichten Meere Nordeuropas auch das Mittelmeer. Siehe: Bergeron 2019: 24; Børresen 2011: 3.

24 Swartz 2003: 58.

25 Børresen 2011: 99.

26 Børresen 2011: 99.

27 Alford 1988: 77.

3.1.4 Die Nordflanke im „Missile Age“

In einem weiteren Szenario spielten die Nordflanke und die Arktis weniger eine Rolle zur See oder auf dem Land, als im Luftraum über ihnen. Dieser stellte von den 1960er Jahren an die Überflugrouten der neu entwickelten, auf dem Festland stationierten ballistischen Interkontinentalraketen (ICBM) dar,²⁸ die den evolutionären Schritt zum Raketenzeitalter („*missile age*“) repräsentierten.²⁹ Während die Vereinigten Staaten der Sowjetunion hinsichtlich ihrer ICBM-Fähigkeiten und Kapazitäten hinterherhinkten, wurde diese sogenannte „*missile gap*“ ein Antreiber für weitere Aufrüstungsmaßnahmen in Washington. Der allgemeine Trend führte schließlich zu einem neuen Bewusstsein mit erheblicher strategischer Auswirkung, der gegenseitig zugesicherten Zerstörung – „*mutual assured destruction*“ (MAD) – die bis ins heutige 21. Jahrhundert anhält und über die Nordflanke als Überfluggebiet für ballistische Raketen hinausgeht.

3.1.5 Die Flexible Response-Strategie der NATO

Ein weiterer, an das globale Vernichtungspotenzial anknüpfender Wandel folgte der NATO-Strategie zum „*flexible response*“-Ansatz 1967/1968.³⁰ Dieser hatte maßgeblichen Einfluss auf die sicherheitspolitische Entwicklung sowie die Rolle der Nordflanke in den folgenden Dekaden. Die gegenseitige Anerkennung der MAD, des Potenzials der gegenseitigen Vernichtung, führte zu dem Credo, auf einen Nuklearwaffeneinsatz als *erste* und *einzig*e Antwort auf jedwede auch konventionelle Aggression möglichst zu verzichten und sich somit von der „*massive retaliation*“-Strategie zu entfernen. Die Stärkung des konventionellen Militärapparates war in dieser Hinsicht eine Konsequenz zur Untermauerung nicht-nuklearer Abschreckung, aber auch zur Erhöhung der Fähigkeiten zur Kriegsführung ohne eine notwendige nukleare Eskalation.³¹ Sollte die Abschreckungsstrategie der NATO scheitern, hielt sich die Allianz auch eine nukleare Antwort auf eine Aggression im Zuge der folgenden Trias an Reaktionsmöglichkeiten vor: konventionelle direkte Verteidigung („*Direct Defense*“), gefolgt von etwaiger erweiterter militärischer Eskalation („*Deliberate Escalation*“), bis hin zum finalen Nuklearschlag („*General Nuclear Response*“).³²

Mit dieser Doktrin hatte „*flexible response*“ ebenfalls einen umfangreichen Einfluss auf die transatlantischen Seewege („*sea lines of communication*“, SLOCs): die Notwendigkeit glaubhafter konventioneller Abschreckung ging mit der Fähigkeit der Allianz einher, nordamerikanische Verstärkungen aus den USA und Kanada über den Nordatlantik sicher nach Großbritannien und auf das europäische Festland zu bringen.³³ Dies bedurfte erheblicher Konvoi- und Eskortkapazitäten wie auch der alliierten Fähigkeit zur Bekämpfung von Zielen

²⁸ Dyndal 2013: 9.

²⁹ Brodie 2007.

³⁰ North Atlantic Military Committee 1968.

³¹ Børresen 2011: 98.

³² North Atlantic Military Committee 1968: 10–11; Dyndal 2013: 11.

³³ Børresen 2011: 98.

unterhalb der Wasseroberfläche („*anti-submarine warfare*“, ASW). Schließlich wurden durch die Kalkulation möglicher konventioneller Auseinandersetzungen auch außerhalb der zentraleuropäischen Front sowohl die Nord- als auch die Südflanke vermehrt als potenziell eigenständige, periphere Kriegsschauplätze anerkannt.³⁴

3.1.6 Ein direkter Atlantikzugang für die Sowjetunion

Das sowjetische Interesse an einem direkten Atlantikzugang für die eigenen Seestreitkräfte wurde nicht zuletzt durch das 1970 durchgeführte Manöver *Okean* deutlich, welches den globalen Anspruch der Sowjetunion und die Fähigkeiten ihrer hochseetüchtigen Flotte („*blue water navy*“) unterstreichen sollte. An der zu diesem Zeitpunkt „größten jemals in Friedenszeiten durchgeführten Übung“³⁵ waren 84 Überwasserkampfschiffe, mehr als 80 U-Boote (davon 15 nuklearbetriebene) und 45 Unterstützungs- und Aufklärungsschiffe beteiligt, begleitet von mehreren Hundert Flugzeugen. Durch die parallel im Atlantik wie im Pazifik operierenden Einheiten sollte und konnte das Potenzial der sowjetischen Marine nicht übersehen werden.³⁶ Mit der breiten Palette an Überwasser-, Unterwasser- und Luftkampffähigkeiten sowie den ausgebauten Stützpunkten unter anderem auf der Kola-Halbinsel unterstrich die sowjetische Marine ihre Absicht und die Fähigkeit, global – und somit auch durch die Norwegensee in den Nordatlantik, das geographische Herz und die *Lebenslinien* der NATO – operieren zu können. Zugleich waren die sowjetischen Seestreitkräfte zu diesem Zeitpunkt aber auch in der Lage, ihre „strategischen U-Boote zu schützen, das Heimatland über weite Distanzen zu verteidigen, Operationen gegen die NATO-Flanken zu führen sowie die Strategie der Vorwärtsverteidigung der NATO zur See zu kontern“.³⁷ Da die NATO zu dieser Zeit einen Mangel der benötigten Eskortkapazitäten sowie an Fähigkeiten zur effektiven Bekämpfung von Unterwasserplattformen (ASW) zu verzeichnen hatte, wurden die transatlantischen SLOCs als besonders gefährdet identifiziert. Kalkulationen ergaben, dass im ersten Jahr eines Krieges im Jahr 1977 ca. 1.500 Handels- und Transportschiffe eingebüßt werden würden.³⁸ Die globale Reichweite der Marine einer Großmacht und das damit einhergehende Potenzial, innerhalb der NATO-Lebenslinie, dem Nordatlantik, zu operieren, ist bis heute ein Thema von strategischer Relevanz.³⁹

³⁴ Dyndal 2011: 564.

³⁵ Polmar 2020.

³⁶ Polmar 2020.

³⁷ Swartz 2021: 68–69.

³⁸ Dyndal 2011: 580.

³⁹ Foggo III/Fritz 2016: 18–22.

3.2 Post-Kalter Krieg und Friedensdividende – 1990 bis 2014

Mit dem Ende des Kalten Krieges wurde die nachfolgende Periode durch die einhaltende Friedensdividende von maßgeblichen strukturellen Veränderungen der europäischen Streitkräfte geprägt. Auf Ebene der Seestreitkräfte beinhaltete dies in besonderem Maße die Reduktion von Fähigkeiten zur intensiven Seekriegsführung und insbesondere auch der Kapazitäten in der Breite.⁴⁰ Dieser Wandel und auch Rückbau von Streitkräften basierte auf der epochalen Veränderung, den die Ereignisse um 1990 in Deutschland und Europa sowie in der ehemaligen Sowjetunion herbeiführten und die in ihren Auswirkungen auch global wirkten. Viele der nunmehr unabhängigen osteuropäischen Staaten strebten rasch die Einbindung in NATO und EU an, wodurch das bisherige strategische Gleichgewicht in Europa signifikant verändert wurde. Es dauerte nicht länger als bis zum Jahr 2004, dass das ehemalige sowjetische Meer, die Ostsee, von diesem Zeitpunkt an sechs statt nur zwei NATO-Anrainer vorzuweisen hatte, während darüber hinaus alle anliegenden Staaten – bis auf die Russische Föderation – Teil der EU waren oder wurden. Eine rasche Entwicklung von florierenden politischen, ökonomischen, infrastrukturellen und kulturellen Verflechtungen war die positive Folge, von der praktisch *alle* an der Nordflanke und besonders an der Ostsee gelegenen Staaten profitierten.

Die auch mit Russland verfolgte politische Wiederannäherung („*rapprochement*“) sorgte für verstärkte Beziehungen zwischen Ost und West und erlaubte darüber hinaus ebenfalls praktische und operative Elemente der Zusammenarbeit, auch auf Ebene der Streitkräfte. Im Jahr 1994 wurde, als Teil des zu diesem Zeitpunkt neu vorgestellten NATO-*Partnership for Peace*-Programms (PFP), die erste PFP-Übung in der Norwegensee, mit Beteiligung von unter anderem der Russischen Marine (*Военно-морской флот Российской Федерации*, ВМФ), durchgeführt; *Cooperative Venture 94*.⁴¹ Seitdem begann der vormalige sowjetische Gegner ebenfalls regelmäßig am langjährigen NATO bzw. US-geführten Manöver *Baltic Operations* (BALTOPS) in der Ostsee teilzunehmen.⁴²

Mit der Auflösung der Sowjetunion sowie dem Einhalten der Friedensdividende in der westlichen Staatengemeinschaft galt die Nordflanke zu dieser Zeit demnach größtenteils⁴³ als ein Raum der Wiederannäherung zwischen West und Ost. Dahingehend veränderten sich auch die maritimen Operationen und Aufträge der NATO: einerseits durch geringere Aktivitäten und Anforderungen an der Nordflanke, andererseits durch neue, anderweitig gelegene Fokuspunk-

⁴⁰ Stöhs/Pawlak 2019: 242–254.

⁴¹ Swartz 2021: 94.

⁴² Die Teilnahme Russlands endete mit der letzten Beteiligung im Jahr 2013. Siehe: French/Dombrowski 2018: 188.

⁴³ Außen- und sicherheitspolitische Vorgehensweisen der Russischen Föderation, wie etwa die Cyberangriffe gegen Estland 2007 oder der Krieg in Georgien 2008, sorgten, parallel zu diversen politischen Annäherungsversuchen an den Westen, vermehrt für Unbehagen unter den westlichen Staaten gegenüber den Absichten Moskaus (Anm. d. Verf.).

te. Dabei gaben die europäischen NATO-, aber auch die US-Streitkräfte viele ihrer zuvor so relevanten Fähigkeiten zum hochintensiven Gefecht zur See oder zur U-Bootbekämpfung („*anti-submarine warfare*“, ASW) auf. Gleiches galt für viele Teile der militärischen Infrastruktur an der Nordflanke: beispielsweise wurden im Nordatlantik das SOSUS-Netzwerk oder die ASW-Basen auf den Azoren und den Bermudainseln 1994/1995 aufgegeben.⁴⁴ Auch die seit 1968 bestehende multinationale *Standing Naval Force Atlantic* (STANAVFORLANT) wurde 2004 zur *Standing NATO Maritime Group 1* (SNMG1) umformiert und sollte sich damit nunmehr für die angrenzenden Seegebiete an der Nordflanke öffnen.⁴⁵

Maßgebend wandte sich der operative Fokus des westlichen Bündnisses jedoch einmal mehr der Südflanke zu: genannt seien *Operation Sharp Guard* in der Adria, der US-geführte „*War on Terror*“ als Folge von 9/11 und dem ersten ausgelösten NATO-Bündnisfall, *Operation Unified Protector* vor Libyen, oder *Operation Ocean Shield* vor dem Horn von Afrika und sind als prägende, alliierte maritime Operationen dieser Zeit hervorzuheben.⁴⁶ Dieser strategische Wandel rückte operative Ziele wie die Vorherrschaft in Küstengebieten („*littoral sea supremacy*“) und von maritimen Einheiten ausgeführte amphibische Operationen und Schläge ins Inland sowie Friedens- und Unterstützungsmissionen (zu diesem Zeitpunkt bezeichnet als „*military operations other than war*“, MOOTW) in den Vordergrund; das Ziel weitreichender Seeherrschaft auf den offenen Meeren („*open-ocean sea control*“) hingegen verlor an Bedeutung und erhielt somit nur noch geringe Aufmerksamkeit.⁴⁷ Zusammenfassend bleibt für diese Periode festzuhalten, dass sich die westlichen Seestreitkräfte vermehrt von den anspruchsvollen Operationen und Einsätzen, wie etwa der Jagd auf U-Boote, für welche ein Großteil ihrer Flotten ursprünglich konzipiert worden waren, entfernten und sich tendenziell niedrigschwelligen Aufgaben wie der Jagd auf Piraten an und auf für die westlichen Ökonomien bedeutenden Seewegen zuwandten.⁴⁸

⁴⁴ Swartz 2021: 89.

⁴⁵ Die SNMG1 ist heute einer von vier ständigen multinationalen Einsatzverbänden der NATO, welche dem NATO Allied Maritime Command unterstehen. Dazu zählen die Standing NATO Maritime Groups 1 und 2, sowie die Standing NATO Mine Countermeasures Groups (SNMCMG) 1 und 2. SNMG 1 und SNMCMG 1 sind im Nordatlantik, der Nord- und Ostsee aktiv, während SNMG 2 und SNMCMG 2 vorrangig im Mittelmeer und den angrenzenden Seegebieten operieren (Anm. d. Verf.).

⁴⁶ Trotz ihrer wesentlichen Bedeutung wurde die maritime Dimension vieler Kampagnen häufig nur als unterstützendes Element der übergeordneten Landoperationen anerkannt (Anm. d. Verf.).

⁴⁷ Swartz 2021: 89.

⁴⁸ Stöhs/Pawlak 2019: 243.

3.3 Die Nordflanke in der Großmacht Konkurrenz seit 2014

Trotz der vorangegangenen Aktivitäten Russlands gegen einige seiner Nachbarstaaten, wie Estland im Jahr 2007 oder Georgien 2008, wurde der Beginn des Krieges in der Ukraine im Jahr 2014 als Schock wahrgenommen, welcher das europäische Sicherheitssystem und den bis dato nahezu 25 Jahre anhaltenden Status quo erschütterte. Genau 20 Jahre nach Beginn des NATO-PfP-Programms und der ersten gemeinsamen Marineübung der NATO mit Seestreitkräften der Russischen Föderation breitete sich ein neuer, unmissverständlicher Antagonismus zwischen Ost und West aus. Die zuvor genannten Entwicklungen der Periode der Friedensdividende und der Versöhnungsära waren nun, mehr oder minder plötzlich, Relikte der Vergangenheit. Die Anpassung und Re-Fokussierung von Sicherheit und Verteidigung rückten abrupt einmal mehr in den Fokus. Dies beförderte eine notwendige Anpassung von Finanzierungsbudgets und Ressourcenplanungen, Beschaffung, Strategien und von operativen Konzepten. Der zuvor unkoordinierte Rückbau von Fähigkeiten und Kapazitäten innerhalb der europäischen Streitkräftelandschaft erschien nun, unfreiwillig, in einem alarmierenden Licht.⁴⁹

Die daraus resultierenden, an die neue Bedrohungslage angepassten Verteidigungsplanungen der NATO wurden insbesondere an der Ost- und der Nordflanke, im Rahmen eines fundamentalen Paradigmenwechsels zurück zu kollektiver und territorialer Verteidigung der Alliierten, deutlich. Festgehalten wurden die Beschlüsse um den *Readiness Action Plan* (RAP) auf dem NATO-Gipfel in Newport (Wales) und auf den folgenden Zusammenkünften in Warschau und Brüssel fundamementiert.⁵⁰ Die Konsequenzen in der Region wurden vorrangig durch Rückversicherungsmaßnahmen der östlichen Bündnispartner und die Anpassung von strategischen Konzepten sowie von Streitkräftestrukturen charakterisiert. Der Einsatz von NATO-Truppen (*enhanced Forward Presence*, eFP) auf rotierender Basis in den drei baltischen Staaten und Polen, die Stärkung der *Baltic Air Policing Mission* (BAP) im Baltikum, die Aufstellung von *NATO Force Integration Units* (NFIU), der Aufbau eines neuen Atlantikkommandos der NATO, des *Joint Force Command Norfolk* (JFC-NF) an der US-Ostküste, die geplante *Baltic Maritime Coordination Function* (BMF) sowie die Stärkung multinationaler Manöver und Übungen in und um die Ost- und die Norwegensee gelten als besonders nennenswerte Reaktionen. Zu den Manövern und Übungen zählen unter anderem die in Umfang und Teilnehmerzahl vergrößerten Manöver *BALTOPS*, *Northern Coasts*, *Cold Response* oder *Trident Juncture*. Letztgenanntes war im Jahr 2018 nicht nur das größte NATO-Manöver seit dem Ende des Kalten Krieges (und auch das größte in Norwegen abgehaltene seit dem Jahr 1980), sondern auch das seitdem erste, in dessen Rahmen eine US-Flugzeugträgerkampfgruppe in der Norwegensee operieren sollte. Während *Trident Juncture 18* jedoch vorrangig dem „messaging“ gegenüber Russland diene, dienten in ihrem Um-

⁴⁹ Einen Überblick über die Evolution europäischer Seestreitkräfte bis zu diesem Zeitpunkt bietet Stöhs 2018.

⁵⁰ Meyer zum Felde 2018: 101–117.

fang kleinere Manöver und Übungen mehrheitlich der Stärkung der operativen Zusammenarbeit sowie der Darlegung von Fähigkeiten.⁵¹ *BALTOPS 2019* stellte so, beispielsweise durch die Verknüpfung mit der von der Royal Navy geführten *Baltic Protector*-Übung, die Fähigkeiten zur Abwehr von etwaigen Aggressionen im nordeuropäischen Aufgabenbereich der NATO unter Beweis.⁵²

Ergänzend zu diesen NATO-Maßnahmen führten die Alliierten auch individuelle sowie bi- und multilaterale Initiativen in der Region aus. Dazu gehören mitunter die von der Deutschen Marine initiierte *Baltic Commanders Conference* seit 2015, der neu aufgestellte maritime Führungsstab *DEU MARFOR* und das *Baltic Maritime Component Command*. Ferner sind insbesondere Maßnahmen der US-Streitkräfte zu nennen, wie etwa der (Wieder-)Aufbau der zweiten Flotte der U.S. Navy, die Aufstellung einer neuen Zerstörer-Task Group zur U-Jagd im Atlantik (*Task Group Greyhound*) sowie die verstärkte Stationierung von US-Streitkräften und entsprechendem Material an der Nord- und Ostflanke, wie insbesondere in Polen oder Norwegen.

3.3.1 Parallelen und Differenzen: Baltikum und Bündnisverteidigung, Barentssee und Bastion

Die bisherigen Ausführungen des vorliegenden Papiers präsentierten die veränderte Rolle sowie den damit einhergehenden Wandel der Relevanz der NATO-Nordflanke im Laufe der vergangenen Dekaden. Strategisch relevante Parallelen und Differenzen zwischen der Nordflanke des Kalten Krieges und jener der Gegenwart sollen im Folgenden in den Vordergrund gerückt werden.

Die Bedeutung, insbesondere während des Kalten Krieges, wurde anhand wechselnder strategischer Betrachtungsweisen, operativer Pläne, politischer Konstellationen sowie technischer Entwicklungen und ihrer strategischen Auswirkungen deutlich. In diesem Sinne wandelten sich die Terminologie, die geographische und auch die strategische Bedeutung der Nordflanke im Laufe der Jahre und Jahrzehnte.⁵³

So galten ursprünglich die Ostseezugänge um die Belte und Sunde, der Øresund sowie der angrenzende südliche Teil Skandinaviens als das Zentrum der NATO-Nordflanke. Aufgrund der unterschiedlichen zuvor erläuterten Einflüsse bewegte sich der Schwerpunkt der Nordflanke nach Norden, in Richtung der Norwegensee und der Barentssee. Somit wurde die Region ein zentraler Bestandteil der strategischen und operativen Planungen der NATO in den 1980er Jahren. Im an den Kalten Krieg anschließenden knappen Vierteljahrhundert nach 1990 wurde aus der ehemaligen Region der Konfrontation, der Nordflanke allgemein und dem Ostseeraum im Besonderen, eine Region der Wiederannäherung. Dadurch wurde durch eine Vielzahl der ehemaligen Flankenstaaten die Möglichkeit wahrgenommen, der transatlantischen Allianz sowie der Europäi-

⁵¹ Bergeron 2021: 340.

⁵² Bergeron 2021: 339.

⁵³ Dyndal 2013: 13.

schen Union beizutreten. Letzten Endes jedoch unterliegt die Region der Nordflanke heute erneut einem Verhältnis strategischer Rivalität zwischen Russland und dem Westen. Sie ist heute ein *Brennglas* der angespannten Beziehungen im Rahmen des globalen System- und Großmachtwettbewerbs.

Trotz der zuweilen weitgehenden technischen Entwicklungen lassen sich anhand der bisherigen Ausführungen Gemeinsamkeiten der Nordflanke der Gegenwart mit jener zur Zeit des Kalten Krieges identifizieren. Insbesondere im Hinblick auf die in Kapitel 3.1 dargestellten militärplanerischen Szenarien für die Nordflanke des Kalten Krieges finden sich Übereinstimmungen in der Gegenwart. Aufgrund der weitestgehend konstanten geographischen Gegebenheiten an der Nordflanke ist etwa der „Atlantikzugang“ für die russische Marine heute weiterhin von Relevanz⁵⁴; eine global agierende Hochseemarine wird nach wie vor als Großmachtsymbol gesehen. Ebenfalls ist die nukleare Abschreckung und jenes damit zusammenhängende Gleichgewicht des Schreckens (MAD) ein weiterhin aktueller Aspekt, welcher allerdings nicht auf die Nordflanke limitiert ist.

In diesem Zusammenhang sieht sich die Allianz im Norden Skandinaviens erneut mit dem Bastion-Konzept der russischen Streitkräfte, ausgehend von der Barentssee, konfrontiert.⁵⁵ Auch wenn die russische Marine heute, verglichen mit den Seestreitkräften der Sowjetunion, über geringere Kapazitäten verfügt, stehen ihr noch ausreichend fähige Einheiten zur Verfügung, um das Bastion-Konzept zu verfolgen und die SSBNs der Nordflotte, durch die von ihnen verkörperte Zweitschlagfähigkeit eine elementare Säule der russischen nuklearen Abschreckungstrias, zu schützen und auch alliierte Seestreitkräfte in der Region herauszufordern. Dahingehend wird, im Rahmen einer potenziellen „Aktivierung“ der Bastion, auch die Gefahr einer militärischen Invasion von Teilen des Festlands im Norden Skandinaviens, insbesondere in der norwegischen Provinz *Troms og Finnmark* sowie auf Spitzbergen, anerkannt. Die Sicherung der Küstenregion und des Archipels wäre für eine effektive Kontrolle der nördlichen Seegebiete von erheblicher Bedeutung.⁵⁶

Ferner sind die europäischen NATO-Staaten nach wie vor von ihren nordamerikanischen Alliierten, insbesondere den USA, abhängig, um im Falle eines bewaffneten Konflikts mit einem militärisch gleich- oder höherwertigen Akteur auf dem europäischen Kontinent oder den angrenzenden Seegebieten im Rahmen ihrer Verteidigung unterstützt zu werden. Folgendermaßen ist der Transport von Verstärkungen, wie Kampfeinheiten, Unterstützungskräften und entsprechendem Material, über den Nordatlantik elementar für alliierte Verteidigung und das konventionelle Abschreckungskonzept der NATO. Dass die maritime Dimension in dieser Hinsicht weiterhin der häufig auf die Dimension Land fokussierten Perspektive vieler NATO-Staaten untergeordnet wird,

⁵⁴ Davis/Russia Maritime Studies Institute 2015: 22.

⁵⁵ Hestvik/Bonnar 2021.

⁵⁶ Expert Commission on Norwegian Security and Defence Policy 2015: 20–22.

stellt, im Rahmen der so bezeichneten „*sea blindness*“⁵⁷, eine weitere Parallele zur Nordflanke des Kalten Krieges dar.⁵⁸

Dem gegenüber ergeben sich heute jedoch auch Differenzen hinsichtlich der *alten* Nordflanke. Die militärplanerischen Überlegungen einer Luftoffensive über Teile Skandinaviens ins russische Inland sowie der Status einer „taktischen Nordflanke“ sind nicht zuletzt aufgrund der großflächigen Veränderung des NATO-Bündnisgebietes nicht mehr aktuell. Der Beitritt der osteuropäischen Mitgliedsstaaten der NATO hat eine regionale Dislozierung der Verteidigungsplanungen hervorgebracht. Der Verteidigung dienende Einheiten müssten im Krisenfall nicht mehr nur nach Mitteleuropa, sondern bis an die östliche Peripherie transportiert werden. Die Logistikketten und SLOCs der NATO enden nunmehr nicht an den Häfen von Antwerpen oder Bremerhaven, sondern in Riga, Tallinn und Klaipėda.

Schließlich sind auch völlig neue Möglichkeiten der Gefechts- und Kriegsführung eingezogen, die über technologische Weiterentwicklungen bereits existierender Systeme hinausgehen. Mit der militärischen Nutzung von Fähigkeiten innerhalb des Cyber- und Operationsraumes hat sich nunmehr eine neue, übergreifende Dimension der Auseinandersetzung und Konfliktführung eröffnet. Auch in der zuvor genannten, weitestgehend konstanten Geographie der Nordflanke ergeben sich strategisch relevante Veränderungen. Im Hinblick auf den Klimawandel sorgen die damit einhergehenden Temperaturerhöhungen für ein Schmelzen des Eises in der Arktis, was sich auf die Nutzung von Seegebieten und SLOCs in der Region auswirkt. Eine erhöhte Frequenz in der Schifffahrt wird in der Folge auch in den Arktiszugängen wie der Norwegensee erwartet. Neben der ökologischen Krise der globalen Erwärmung bietet diese Entwicklung jedoch insbesondere der Russischen Föderation die Möglichkeiten, nicht nur neue Schifffahrtsrouten zu erschließen und selbst zu nutzen, sondern auch von der Nutzung dieser durch andere zu profitieren. Ebenfalls ergibt sich perspektivisch die Möglichkeit, den so breiten wie tiefen Ressourcenraum zu nutzen.⁵⁹ Dies geht mit einer Verstärkung der Fähigkeiten und der Präsenz der russischen Seestreitkräfte in der Region und somit auch an der Nordflanke einher.

3.3.2 Tatsächlich eine Flanke?

Mit dem Rückblick über die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte, der Gegenüberstellung von Parallelen und Differenzen zur gegenwärtigen Situation und in Anbetracht der Definition des Raumes, der beteiligten Akteure sowie des strategischen Rahmens soll an dieser Stelle die Frage beantwortet werden, ob

⁵⁷ Feldt 2013.

⁵⁸ Swartz 2021: 3; Young 2019.

⁵⁹ Till 2009: 93.

die Bezeichnung Nordflanke aus Perspektive der NATO im gegenwärtigen Kontext überhaupt noch angemessen ist.⁶⁰

Der Flankenbegriff selbst entstammt seiner militärischen Definition. Im taktischen Sinne wird der Flankenangriff als ein Ansatz verstanden, der nicht direkt die zentrale Konzentration des Gegners anvisiert, sondern vielmehr seine (weniger oder kaum darauf vorbereiteten) Seiten, die Flanken. Hervorgehoben wurde dies bereits in Sun Tzus „Kunst des Krieges“ oder in von Clausewitz’ „Vom Kriege“.⁶¹ Gleichzeitig ist festzuhalten, dass solche, auf die taktischen Flanken abzielenden, Manöver nicht nur in historischen Landschlachten, sondern auch im Rahmen taktischer Manöver der Seekriegsführung entscheidend waren.⁶²

Wird dieses Verständnis auf die in diesem Papier behandelte Region übertragen, so wird deutlich, dass die Bezeichnung der Nordflanke auf der primären Kalkulation des Kalten Krieges basiert. Dabei handelt es sich um die Erwartung einer so umfassenden wie entscheidenden Land- und Panzerschlacht in Zentraleuropa, welche insbesondere in der Mitte Deutschlands erwartet worden ist. Sie gilt als entscheidend für die Identifikation der nördlich von Deutschland gelegenen Regionen als zusätzliche, aber sekundäre Flanke zum Hauptgeschehen auf deutschem Territorium.⁶³ Obgleich die Nordflanke im Zuge des Kalten Krieges vermehrt zu einem eigenständigen Kriegsschauplatz avancierte, änderte sich im weiteren Verlauf des Ost-West-Konfliktes wenig an der militärplanerischen Realität. An der Rolle als „peripherer Kriegsschauplatz“⁶⁴ sowie an der Konzentration von Sicherheits- und Verteidigungsbemühungen der Allianz an der zentralen Front in Deutschland wurde weitestgehend festgehalten.

Auch nach dem Ende des Kalten Krieges und der Auflösung der Sowjetunion wurde und wird der Begriff der Nordflanke weiterverwendet, insbesondere seit der Rückkehr strategischer Konkurrenz und sicherheitspolitischer Herausforderungen in der Region. Dabei wird die Nordflanke nunmehr weniger als eine Flanke in ihrem traditionellen Ursprung verstanden. Wie die vorliegende Studie zeigt, entspricht sie in ihrer geographischen Zuschreibung mittlerweile vielmehr einer strategisch relevanten Region, die (bisher) jedoch keiner einheitlichen Definition folgt.⁶⁵

Zusammengefasst kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass es sich bei der Nordflanke heute um eine umfassende, strategische Flanke handelt. Sie umfasst geographisch die Operationsgebiete des Nordatlantiks, der Norwegensee, der Nord- und Ostsee sowie die anliegenden Landmassen und lässt sich

60 Aus der Perspektive Moskaus repräsentiert die Region die westliche Flanke Russlands.

61 von Clausewitz 2010; Sun Tzu 1971.

62 Hughes Jr. 1997: 25–49.

63 Parallel zur Südflanke in der Türkei und dem Mittelmeer, welche mitunter als relevanter angesehen worden ist, als die Nordflanke.

64 Dyndal 2011: 564.

65 Festzuhalten bleibt, dass es sich für die verorteten Staaten nicht „bloß“ eine Flanke handelt, sondern um ihr strategisch zentrales Operationsgebiet (Anm. d. Verf.).

durch den übergreifenden strategischen Raum im Dreieck der drei „Gaps“⁶⁶ definieren.

4 Die strategische Situation der Gegenwart

Mit der Erläuterung der militärplanerischen Aufmerksamkeit und entsprechender Szenarien während des Kalten Krieges wurde die zunehmende strategische Bedeutung der Nordflanke im Laufe der Jahrzehnte deutlich. Zusammen mit der Gegenüberstellung hinsichtlich bestehender Parallelen und Differenzen zur gegenwärtigen Lage in der Region sowie mit der Auseinandersetzung mit der Begriffsdefinition der „Flanke“ wurde das Fundament für ein Verständnis der heutigen Nordflanke gelegt. Auf dieser Grundlage sowie im Lichte des russischen Überfalls auf die Ukraine 2022 sollen im Folgenden die strategische Situation der Gegenwart sowie entsprechende Herausforderungen, Konfliktszenarien und Eskalationspotenziale verdeutlicht werden.

Die heutige strategische Lage an der Nordflanke ist insbesondere durch die Systemrivalität und Großmacht Konkurrenz zwischen der Russischen Föderation und der NATO, und hier speziell den USA, geprägt.⁶⁷ Dabei wird die Region, auf den ersten Blick, von der GIUK-Gap bis zum Baltikum sowie gen Norden von einer Überzahl an NATO- und EU-Staaten dominiert. Bei genauer Betrachtung jedoch lässt sich das militärische Ungleichgewicht hinsichtlich des Potenzials der Russischen Föderation erkennen: mit seiner Baltischen und der Nordflotte sowie insbesondere den Land- und Luftstreitkräften des Westlichen Militärdisrikts, inklusive der zuweilen als Außenposten bezeichneten Kaliningrad Oblast, verfügt Russland über ein, im Verhältnis zu den in der Region vorhandenen NATO-Einheiten, überwältigendes Kräftedispositiv, welches in den vergangenen Jahren mit signifikanten (Offensiv-)Fähigkeiten verstärkt worden ist.⁶⁸ Besonders Kaliningrad und die mitunter in der Oblast ansässige Baltische Flotte⁶⁹ wurden von einer ebenfalls nach Ende des Kalten Krieges vernachlässigten Region aufgewertet, indem das militärische Potenzial massiv erhöht worden ist.⁷⁰ Mit den vorhandenen Mitteln sowie der regelmäßig bei Manövern wie *Zapad* oder im Vorfeld des Krieges in der Ukraine aufgezeigten Möglichkeiten, signifikante Truppenteile an der Grenzregion zusammenzuziehen, könnte, im Falle eines Konflikts, gegen die kleineren NATO-Nachbarstaaten vorgegangen werden.⁷¹

⁶⁶ Pawlak 2021.

⁶⁷ Im globalen Kontext umfasst dies ebenfalls die Volksrepublik China (Anm. d. Verf.).

⁶⁸ Felgenhauer 2021; Kjellén 2021; Muzyka 2021.

⁶⁹ Die beiden größten Stützpunkte der Baltischen Flotte befinden sich in Baltiysk, Kaliningrad, sowie in Kronstadt auf Kotlin im Finnischen Meerbusen.

⁷⁰ Kofman 2021; Roblin 2021.

⁷¹ Zu betonen ist, dass für tiefgehende militärische Operationen nicht nur die „Feuerkraft“, sondern auch logistische Fähigkeiten von Bedeutung sind. Siehe dazu Vershinin 2021 (Anm. d. Verf.).

Dass in diesem Zusammenhang die strategische Rolle von Belarus, sowohl geographisch wie militärisch, eine Rolle spielen würde, ist eine Tatsache, die erst in jüngerer Vergangenheit in den Planungen der NATO registriert worden ist.⁷² Geographisch und strategisch nahm Belarus in der Geschichte regelmäßig die Rolle eines Transitgebietes sowohl in Richtung Osten als auch in Richtung Westen ein und könnte als „Brückenkopf“, wie im Rahmen des Überfalls auf die Ukraine im Februar 2022 gesehen, für russische Militäroperationen auch in Richtung der Suwałki-Gap dienen.⁷³ Die unter dem Namen *Russisch-Belarussische Union* bisher zwar nur punktuell ausgeprägte Verflechtung untermauert diese strategische Bedeutung und die Relevanz für die russische Militärplanungen in der Region. Dies zeigen etwa auf belarussischem Territorium stationierte Radaranlagen oder ein gemeinsames Luftverteidigungs- und Raketenabwehrsystem.⁷⁴ Der diesbezügliche Einsatz russischer Fähigkeiten deckt einerseits nahezu ganz den Bedarf von Belarus, welches hinsichtlich Luftverteidigungsfähigkeiten vollständig auf Russland angewiesen ist, und erlaubt Russland auf der anderen Seite seine gestaffelte Verteidigung in der Region, besonders auch in Bezug auf die Nähe zu Kaliningrad, auszubauen.⁷⁵ Die beiden Staaten verabschiedeten darüber hinaus eine neue gemeinsame Militärdoktrin, welche „als Reaktion auf den Druck des Westens“ zu größerer Interaktion und Kohärenz in der Verteidigungspolitik führen soll.⁷⁶ Die Doktrin deutet darauf hin, auf die vollständige Interoperabilität beider Streitkräfte abzielen und das belarussische Militär somit „praktisch, auf operativer Ebene, Teil der russischen Streitkräfte werden zu lassen.“⁷⁷

Wird der Fokus auf die maritime Dimension gerichtet, müssen die primär an der Nordflanke ansässigen Teile russischer Seestreitkräfte und ihre strategische Bedeutung näher betrachtet werden. Dabei handelt es sich um die bereits genannte Baltische und die Nordflotte. Wie zuvor angedeutet, hat sich die dem Westlichen Militärdistrikt zugehörige Baltische Flotte und die gesamte Streitkräftestruktur innerhalb der Oblast Kaliningrad in Folge der Krim-Annektion deutlich gewandelt. Der nach 1990 für lange Zeit militärplanerisch vernachlässigte Teil ist mittlerweile ebenfalls vom Modernisierungsprozess der russischen Militärführung erfasst worden. Da die Baltische Flotte nicht, wie es der Name vermuten lässt, ausschließlich über seegehende Einheiten verfügt, umfasst diese Modernisierung auch dort stationierte Land- und Lufteinheiten sowie Elemente elektronischer Kampfführung.⁷⁸ Insbesondere in der seit 2016 nahezu kompletten Neuaufstellung der strategischen Flugabwehr in Kali-

⁷² Auch wenn es sich dabei überwiegend um die „Ostflanke“ der NATO handelt, werden an dieser Stelle die Überschneidungen besonders deutlich (Anm. d. Verf.).

⁷³ Howard 2021: 8–12.

⁷⁴ Sukhankin 2021: 334–336.

⁷⁵ Boulègue 2020: 8.

⁷⁶ Tass 2021.

⁷⁷ Dyner 2022: 2.

⁷⁸ Kjellen 2021: 42–55.

ningrad Oblast spiegeln sich die Bedenken gegenüber der Fähigkeit der NATO, aus dem Luftraum gegen Bodenziele vorzugehen, wider.⁷⁹ Daneben senden die in Kaliningrad stationierten, mit ballistischen Raketen (air-launched ballistic missile, ALBM) des Typs *Kinzhal* (NATO-Code AS-24 Killjoy) ausgestatteten MiG-31-Kampfflugzeuge eindeutige Zeichen der Abschreckung in Richtung NATO.⁸⁰

Auf der maritimen Ebene ist die Rolle der Baltischen Flotte besonders mit der strategischen Bedeutung der Ostsee für die Russische Föderation verknüpft. Diese ist zu einem beachtlichen Teil ökonomischer Natur, unterstreichen doch der Anteil russischen Handelsverkehrs⁸¹ über die Ostsee sowie Verbindungen wie die Nord Stream-Gaspipelines die wirtschaftliche Abhängigkeit Russlands von befahrbaren Seewegen sowie einem freien Baltischen Meer. Der Flotte selbst werden einerseits allgemeine maritime Operationen, wie etwa Kampfeinsätze, ASW, der Einsatz von Minen und amphibischen Operationen, andererseits Aufgaben der Territorial- bzw. Landesverteidigung zugeschrieben.⁸² Ihr Operationsgebiet beschränkt sich damit hauptsächlich auf die Ost- und Nordsee, wobei die Verfügbarkeit von hochseefähigen Einheiten wie Fregatten und Korvetten auch Operationen fernab der beiden Seegebiete erlaubt.⁸³

Dem gegenüber ist die Nordflotte mit ihrem in Sewerodwinsk auf der Kola-Halbinsel gelegenen Hauptquartier die größte Flotte der russischen Marine. Seit dem 1. Januar 2021 ist sie zudem die einzige, die gleichzeitig einen eigenen militärischen Distrikt verkörpert, den Nördlichen Militärdistrikt. Damit sind ihr geographisch insbesondere die Arktis und Teile der nördlichen Küstenlinie Russlands sowie die angrenzenden Seegebiete zugeschrieben. Sie ist ebenfalls seit mehreren Jahren Teil der Modernisierung russischer Streitkräfte, wie insbesondere Erneuerungen von Material und Infrastrukturprojekte, die auch mit den sich verändernden klimatischen und geographischen Bedingungen in der Arktis und somit im Norden von Russland einhergehen. Eine weitere Besonderheit umfasst den maritimen Teil der nuklearen Abschreckungskomponente, welcher mit den russischen SSBNs ebenfalls der Nordflotte zuzurechnen ist. Mit der nuklearen Abschreckung zur See sowie dem Schutz dieser Komponente verfolgt sie den primären Auftrag der russischen Seestreitkräfte.⁸⁴ Dennoch ist auch die Nordflotte regelmäßig außerhalb der Barentssee und der Norwegensee, etwa in Richtung des Nordatlantiks, aktiv.

Der Blick auf die Maritime Doktrin der Russischen Föderation aus dem Jahr 2015 zeigt, welche langfristigen strategischen Ziele beschrieben werden, mitunter im Atlantischen Ozean sowie der Ostsee. Die Verwirklichung dieser Ab-

79 Kjellen 2021: 42–47.

80 Newdick 2022.

81 In 2017 verlief etwa die Hälfte des Handels- und Containerverkehrs Russlands über die Ostsee, siehe: Kjellen 2021: 27; ITE Transports & Logistics 2017.

82 Kjellen 2021: 56–65; Bogdanov/Kramnik 2018.

83 Kjellen 2021: 69–70.

84 Bogdanov/Kramnik 2018: 22.

sichten wird vornehmlich durch die Baltische und die Nordflotte angestrebt. Konkret zählt zu diesen Zielen sowohl eine hinreichende maritime Präsenz Russlands im Atlantik als auch der Ausbau militärischer Fähigkeiten, etwa der Baltischen Flotte.⁸⁵ Die Umsetzung der Doktrin in der Arktis wird ferner von der Priorität bestimmt, einen freien Atlantikzugang für die Russische Flotte sicherzustellen. Die Nordflotte spielt in diesem Rahmen explizit eine entscheidende Rolle für die Verteidigung des Landes zur See.⁸⁶ Die 2017 von Präsident Vladimir Putin gebilligte *Naval Doctrine* zielt ferner darauf ab, den Ambitionen der USA und ihrer Alliierten auf den Weltmeeren entgegenzuwirken. Dies beinhaltet die Absicht, die maritimen Zufahrtswege und Küstenmeere Russlands zu verteidigen und unterstreicht die Rolle der russischen Marine für Machtprojektion und Abschreckung.⁸⁷

Im Falle eines militärischen Konfliktes am oberen Ende des Intensitätsspektrums sind die westlichen Alliierten nur gemeinsam in der Lage, sich und die Region zu verteidigen. Solch eine Abhängigkeit ist auf der einen Seite unterstrichen durch die in der Region stationierten und operierenden Kräfte verschiedenster NATO-Mitgliedsstaaten, andererseits durch die alliierten Zusagen gemeinsamer Verteidigungsunterstützungen, festgehalten im Nordatlantikvertrag und akzentuiert durch das Abschreckungskonzept der NATO – konventionell wie nuklear.⁸⁸

4.1 Herausforderungen für die alliierten Streitkräfte

Die Streitkräfte der transatlantischen Allianz finden an der Nordflanke heute ein durch den dimensionsübergreifenden Charakter geprägtes, mit verschiedensten Herausforderungen gespicktes maritimes Operationsgebiet, unter, auf und über der Wasseroberfläche. Die weitreichende Entwicklung und Proliferation von höchsteffektiven Waffensystemen für unterschiedliche Plattformen und die daraus resultierenden maritimen „Präzisionsschlag-Regime“ („*mature maritime precision-strike regimes*“) stellen das freie Operieren von Seestreitkräften in solchen Räumen in Frage. Anstatt dass Überwasserkampfschiffe sich als einzige Wettbewerber um „*command of the sea*“ bemühen, sind heute Kräfte aus allen Dimensionen involviert und stellen die Komplexität und die Schwierigkeiten von „*Multi-Domain Operations*“ in den Vordergrund.⁸⁹ Dabei gelten jedoch nicht bloß die seegehenden Einheiten als mögliche Ziele, sondern auch weitere Schlüsselobjekte wie bedeutende Infrastrukturobjekte, etwa „*Command and Control (C2)*“, Logistikknotenpunkte, und Flugfelder.“⁹⁰ Hinsichtlich

⁸⁵ Davis/Russia Maritime Studies Institute 2015: 19–20.

⁸⁶ Davis/Russia Maritime Studies Institute 2015: 22.

⁸⁷ Gorenburg 2017.

⁸⁸ Zur Abschreckungsfähigkeit der NATO-Präsenz im Baltikum, siehe: Noll/Bojang/Rietjens 2021.

⁸⁹ Krepinevich 2014: 88.

⁹⁰ Stöhs 2021: 32.

der russischen Seestreitkräfte sind *Kalibrisierung* und *Tsirkonisierung* zwei Stichworte, die für die Einführung solcher Fähigkeiten in der Breite stehen. Sie sind angelehnt an die russischen Flugkörper *Kalibr* (NATO-Code SS-N-27 Sizzler) und *Tsirkon* (SS-N-33) und haben insbesondere im Rahmen des Modernisierungsprozesses der Streitkräfte Verbreitung gefunden, was selbst kleinere, mit solchen Systemen ausgestattete Einheiten zu so kampffähigen wie potenziell weitreichend wirkenden Plattformen werden lässt.

Etwaige Risiken können sich nunmehr auf der gesamten Breite der Nordflanke ergeben. Beispielsweise stellt die Ostsee, die anhand ihrer Geographie den besonderen Charakter eines nahezu vollständig von Land umgebenen Meeres vorweist, ein Operationsgebiet dar, das durch das Wirken von den umliegenden Küstengebieten, wie etwa im Zuge von *anti-access/area denial*-Fähigkeiten (A2/AD), maßgeblich beeinflusst werden kann. Besonders die Kombination aus (mobilen) Küstenverteidigungsbatterien, geräuscharm agierenden Unterseebooten und Operationen aus der Luft eröffnet ein bedeutendes Risiko für seegehende Einheiten in der Ostsee. Das Operieren innerhalb der „*striking distance*“, der effektiven Reichweite gegnerischer Effektoren wie etwa Präzisionsflugkörpern, stellt dahingehend einen Umstand dar, mit welchem die Seestreitkräfte des Westens, trotz der abschreckenden Wirkung dieser Waffensysteme, lernen müssen umzugehen – innerhalb des Bündnisterritoriums, aber auch fernab der Nordflanke.⁹¹ Im Zuge dieser multi-dimensionalen Herausforderungen gilt in solch einem Operationsumfeld für jeden Operateur das Mantra „*to be seen is to be targeted is to be killed.*“⁹²

Nicht zu unterschätzen ist darüber hinaus der Bedarf für alliierte Seestreitkräfte, sich auf die bereits beachtliche und weiterwachsende Herausforderung unter der Wasseroberfläche einzustellen – in den regionalen Seegebieten von Ost- und Nordsee, aber insbesondere in den tiefen Gewässern von der Barentssee bis zum Nordatlantik. Mit dem (Wieder-)Aufbau der russischen Seestreitkräfte hat die Allianz bereits seit einigen Jahren einen systematischen Anstieg russischer Unterseeaktivitäten zu verzeichnen, vornehmlich an der Nordflanke und im Atlantik.⁹³ Neben der Gefährdung transatlantischer SLOCs stellt dies auch einen Risikofaktor für einen Teil der nuklearen Abschreckungskomponente der NATO dar. Dazu zählen die mitunter im Atlantik operierenden SSBNs der USA, Großbritanniens und Frankreichs.⁹⁴ Die voranschreitende Entwicklung unbemannter maritimer Systeme (*unmanned maritime systems*, UMS)⁹⁵ sowie hochintensiver Sensorik, auch am Meeresboden, erschwert einerseits die eigene Operationsfähigkeit noch zusätzlich, bietet andererseits aber eben-

⁹¹ Stöhs 2021: 32–35.

⁹² Fox 2021.

⁹³ Bonnar 2019: 11.

⁹⁴ Flanagan 2018: 3.

⁹⁵ Dies inkludiert *unmanned surface vehicles* (USV) sowie *unmanned underwater vehicles* (UUV).

so Chancen für die Eigennutzung.⁹⁶ Zwar wird der nordatlantische Raum nicht im Sinne einer vierten Atlantikschlacht analog zu vorherigen Konzepten des Kalten Krieges sowie der Weltkriege gesehen. Er wird jedoch, wie von Vizeadmiral Andrew L. Lewis, Kommandeur der zweiten US-Flotte sowie des JFC-NF, hervorgehoben, als potenzieller „Kriegsschauplatz verstanden, der nicht ignoriert werden kann.“⁹⁷ Die ASW-Fähigkeit der Allianz stellt somit eine wesentliche Kernkompetenz für die Region der Nordflanke dar.⁹⁸ Das sogenannte „*theatre-level ASW*“, die in einem Operationsgebiet in der Breite durchgeführte U-Bootjagd, ist dahingehend ein signifikantes Element zukünftiger ASW. Der Charakter der Nordflanke bietet dafür entsprechende Anknüpfungspunkte, so etwa in den Operationsgebieten der Nord- oder der Ostsee.⁹⁹

Neben der Konfrontation mit „*High-end*“-Herausforderungen und Fähigkeiten der dreidimensionalen Seekriegsführung sind die Alliierten aber auch mit Komplexitäten unterhalb der Schwelle zum bewaffneten Konflikt konfrontiert, etwa durch subversive und hybride Aktivitäten oder durch den wachsenden Bedarf zum Schutz der sich stetig vergrößernden Anzahl an Unterseekabeln im Nordatlantik sowie in der Nord- und Ostsee.¹⁰⁰ Dabei darf besonders die in der Debatte häufig unterschlagene Rolle der Nordsee nicht unterschätzt werden. Als physischer Konnex der maritimen Operationsgebiete der Ostsee, der Norwegensee und des Nordatlantiks ist die Nordsee geprägt von ihrer ökonomischen Relevanz für die Anrainer der genannten Meere. Sie ist gleichzeitig aber auch von primärer Bedeutung für die SLOCs im Zuge etwaiger Versorgungs- und Unterstützungsmaßnahmen aus Nordamerika und somit ebenfalls ein entscheidendes Element der NATO-Nordflanke.¹⁰¹

4.2 Konfliktszenarien und Eskalationspotenzial

In Kapitel 3.1 sind für die Periode des Kalten Krieges unterschiedliche militärstrategische Szenarien für die Nordflanke skizziert worden. Zusätzlich lassen sich aus den vorangestellten Darlegungen zur aktuellen strategischen Situation nunmehr ebenfalls Rückschlüsse auf mögliche, aber nicht zwingend akut bevorstehende Konfliktszenarien und Eskalationspotenziale in der heutigen Region ziehen.¹⁰²

Grundsätzlich lässt sich das Potenzial für einen eskalierenden Konflikt in dem Raum der Nordflanke auf der gesamten Breite des Intensitätsspektrums von militärischen Auseinandersetzungen zuordnen: vom Hochintensitäts-

⁹⁶ Angelopoulos 2019.

⁹⁷ Eckstein 2020.

⁹⁸ Blount/Bergeron 2021: 11.

⁹⁹ Sproule 2021: 4–8.

¹⁰⁰ Murphy/Schaub Jr. 2018.

¹⁰¹ Granholm 2021.

¹⁰² Aufgrund der zuvor bereits dargelegten, konkreten Herausforderungen bleibt die folgende Aufstellung von möglichen Eskalationsszenarien dabei jedoch abstrakter.

spektrum bis zum Spektrum niedriger Intensität. Letztgenanntes beinhaltet die angesprochenen subversiven Versuche, die westlichen Staaten in der so bezeichneten Grauzone zu unterminieren. Die unterhalb der Schwelle zum bewaffneten Konflikt stattfindenden Aktivitäten zeichnen sich durch schwierige Zuordenbarkeit als Maßnahmen hybrider Kriegsführung aus. Die Spannweite reicht von gezielten Desinformationskampagnen bis zu Cyberangriffen auf staatliche Institutionen und der Sabotage von Infrastrukturen, alles mit dem Ziel der maßgeblichen Destabilisierung von Staaten ohne direkten, offenen Eingriff von Streitkräften bzw. staatlichen Akteuren.¹⁰³ Durch eine Aggregation von Aktivitäten in solch einem Rahmen könnte der jeweilige Bündnispartner schließlich in die Lage gebracht werden, Artikel 4 des Nordatlantikvertrags auszurufen und damit um Konsultation der alliierten Partner im Rahmen der NATO bitten, da durch das Ausmaß an gegen den Staat gerichteten Aktivitäten die eigene staatliche Integrität als gefährdet betrachtet wird. Obgleich in so einem Fall kein eindeutig sichtbarer, klassisch militärischer Angriff auf den Staat oder das Staatsgebiet erscheinen muss, kann durch solch eine Destabilisierung das Potenzial der Eskalation zum NATO-Bündnisfall nach Artikel 5 erreicht werden.¹⁰⁴ Allerdings besteht die Gefahr, dass eine in der Folge durch seine Alliierten initiierte Unterstützung und Aufstockung regionaler NATO-Truppen zur Stabilisierung des Bündnispartners von russischer Seite hingegen als Vorbereitung eines offensiven Akts gelesen werden könnte. Folgt man einer darauf aufbauenden Eskalationslogik, könnte diesem möglicherweise als „Aufmarsch“ identifizierten Vorgehen im Zweifel mit einem Präventivschlag begegnet werden.¹⁰⁵ Solche Dynamiken müssen zwingend in den Kalkulationen der Bündnisverteidigung mit einbezogen werden.

Ferner können bilaterale Streitigkeiten zwischen einem NATO-Staat auf der einen und der Russischen Föderation auf der anderen Seite erhebliches Spannungspotenzial beinhalten. Aus einem niedrigschwelligen Disput könnte sich eine tiefgehende Krise entwickeln, da der aktuellen Führung Russlands zuzutrauen ist, sich einem seiner kleinen Nachbarstaaten auch bei Unrecht nicht unterzuordnen.¹⁰⁶ Wie zuvor verdeutlicht wurde, besteht für Russland durch die regionalen Gegebenheiten und die Streitkräftestruktur die Möglichkeit, seine Streitkräfte nach Bedarf an der Grenze zu einem der NATO-Staaten zusammenzuführen. Etwa durch elektronische Kampfführung und Aktivitäten im Cyber- und Informationsraum können bereits frühzeitig westliche Infrastruktur und Systeme, Sensorik und C2 gestört und somit Verwirrung auf politischer, gesellschaftlicher und militärischer Ebene gestiftet werden. Im Zuge solch einer Vorgehensweise, die prinzipiell noch keinen Bündnisfall auslösen muss, kann jedoch das Ziel eines *fait accompli* verfolgt werden.¹⁰⁷

103 Granholm 2019: 77–79.

104 Expert Commission on Norwegian Security and Defence Policy 2015: 56–57.

105 Kühn 2018: 2.

106 Expert Commission on Norwegian Security and Defence Policy 2015: 55.

107 Jackson 2016.

Die hervorgerufenen lokalen Unklarheiten können genau für solch einen Zweck genutzt und die westliche Allianz binnen kurzer Zeit vor vollendete Tatsachen, etwa im Zuge einer militärischen Besetzung eines Territoriums, gestellt werden. Aufgrund der plötzlichen Ereignisse käme eine nachträgliche bzw. verzögerte NATO-Reaktion im Sinne einer großflächigen Militäroperation zur Wiedererlangung des Territoriums einer vertikalen Eskalation gleich. Als konkrete regionale Beispiele kommen hier insbesondere das Baltikum aber auch die nördliche Region Norwegens in Betracht, die sich, wie in den Kapiteln 3.1.3 und 3.3.1 aufgezeigt, im Einzugsgebiet des russischen Bastion-Konzeptes befindet. Sollte es zu einer von Russland als notwendig erachteten „Aktivierung“ dessen kommen, wäre ein Einsatz militärischer Mittel zur Sicherung der Region eine zu erwartende Folge.¹⁰⁸

Wie in dem Gesamtkontext deutlich wird, wäre das Potenzial für solch eine Operation in Nordskandinavien auch bei einer geographisch anderweitig gelegenen Krise gegeben. Durch die Möglichkeit der horizontalen Eskalation einer zunächst regional begrenzten Krise muss aus russischer Perspektive dauerhaft der Schutz seiner SSBNs und damit der maritimen nuklearen Abschreckungskomponente gewährleistet sein. Dabei stünde der aktive Militäreinsatz russischer Streitkräfte zur Absicherung der Barentssee im diametralen Gegensatz zur territorialen Integrität des NATO-Mitglieds Norwegen. Aus diesem Grund wird die enge Verflechtung der verschiedenen Operationsgebiete an der Nordflanke deutlich. Denn der Schutz der russischen strategischen U-Boote in der Barentssee beinhaltet den Ansatz der Seeraumverweigerung in der Norwegensee bis hin zur GIUK-Gap. Dies wiederum betrifft das freie und sichere Operieren alliierter Seestreitkräfte in ihren nordeuropäischen Heimatgewässern – und somit auch den Transport von Truppenteilen aus Nordamerika nach Großbritannien, Skandinavien und auf das europäische Festland. Eine regionale Eskalation, wie etwa im Baltikum, würde demnach das als wahrscheinlich erachtete Potenzial beinhalten, umgehend auch das Geschehen an der gesamten Nordflanke zu beeinflussen.¹⁰⁹ Vor diesem Hintergrund stehen die NATO-Konzepte zur Verteidigung der drei baltischen Staaten und Polens sowie Nordnorwegens in enger Beziehung zueinander; ihre Verflechtungen versinnbildlichen das strategische Konglomerat der heutigen Nordflanke.

Teil dessen sind aber auch die beiden NATO-Partner Schweden und Finnland. Beide sind zwar nach wie vor keine Mitglieder der NATO, gelten aber ebenso wenig als neutrale Staaten. Sie sind Mitglieder der Europäischen Union und Partner im Rahmen multilateraler Sicherheits- und Verteidigungskooperationen in der Region, wie der *Nordic Defence Cooperation* (NORDEFCO), aber auch über Skandinavien und den Ostseeraum hinaus. Zwar sind sie nicht offiziell mit der NATO verbündet, aber ihren westlichen Partnern verbunden – „*aligned but*

¹⁰⁸ Expert Commission on Norwegian Security and Defence Policy 2015: 54–55; Holst-Pedersen Kwam 2018: 52–54; Kühn 2018: 3.

¹⁰⁹ Pawlak/Bruns 2019: 20–34.

*not allied*¹¹⁰ – und wesentlich für die Stabilität an der Nordflanke und somit für die Verteidigungsfähigkeit der NATO.

Schließlich haben die strukturellen Rahmenbedingungen der im vorigen Unterkapitel genannten Herausforderungen, wie A2/AD-Fähigkeiten, hochentwickelter Sensorik und Präzisionsschlagfähigkeiten, in jedem dieser Szenarien erheblichen Einfluss auf die Operationsfähigkeit der westlichen Streitkräfte zu See, Land und in der Luft. Die Versorgung und Verteidigung der östlichen Bündnispartner im Konfliktfall wäre in diesem Zusammenhang mit der Bekämpfung und Überwindung dieser Risikofaktoren verbunden, was schließlich eine gegenseitige, weitläufige Eskalation bedingen könnte.¹¹¹ Letztendlich schwebt über jedem konventionellen Eskalationsszenario zugleich die Gefahr einer nuklearen Ausuferung: etwa durch den Einsatz taktischer Nuklearwaffen im Rahmen einer regionalen Konfrontation, so bezeichneter „Deeskalationsschläge“, oder aber durch die Wahrnehmung einer existenziellen Bedrohung für die Russische Föderation und des damit für diese als legitim erachteten Nuklearschlags im Sinne der Landesverteidigung Russlands.¹¹²

In diesem Zusammenhang muss die Bedeutung solcher Erläuterungen von Konfliktszenarien präzisiert werden. Es ist zunächst hervorzuheben, dass nicht bloß die in diesem Unterkapitel dargelegten Szenarien mit Vorsicht zu behandeln sind. Allgemein helfen Darlegungen und Kalkulationen möglicher Szenarien, etwaige Ereignisse unter Einbindung eigener Fähigkeiten und Strukturen und insbesondere in Anbetracht etwaiger Gegnerpotenziale zu eruieren. Es handelt sich bei solchen Überlegungen jedoch *nicht* um Vorhersagen oder Prognosen von Ereignissen, die unter etwaigen Wahrscheinlichkeiten auf eben genau jene dargestellte Weise eintreffen sollen.¹¹³ Wie im folgenden Kapitel gezeigt wird, sollen sie stattdessen im besten Fall helfen, Optimierungspotenziale und entsprechende Handlungsempfehlungen herzuleiten.

5 Strategische Handlungsempfehlungen

Der Blick auf die Vergangenheit der Nordflanke hilft, die strategische Bedeutung und militärplanerische Entwicklung der Region nachzuvollziehen. Politische wie militärische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sollten jedoch nicht dem Trugschluss folgen, gegebenenfalls erfolgreiche Lösungsansätze der Vergangenheit unverändert auf die Gegenwart und Zukunft zu übertragen. Lehren und Rückschlüsse können gezogen werden, die praktische Umsetzung sicherheits- und verteidigungspolitischer Planungen muss jedoch an den heutigen Umständen ausgerichtet werden.

Diese erfordern gegenwärtig auf NATO-Ebene und hinsichtlich der dort bereits 2014 diagnostizierten sowie 2022 im Zuge des Ukrainekrieges bestätigten

¹¹⁰ Pesu 2022.

¹¹¹ Kühn 2018: 3.

¹¹² Kroenig 2018: 323–338.

¹¹³ Granholm 2019: 77.

Bereitschaft Moskaus, auch mit militärischen Mitteln in die territoriale Integrität seiner Nachbarstaaten einzugreifen, im weitesten Sinne die Verteidigungsfähigkeit und das Sicherheitsgefühl insbesondere der Mitgliedsstaaten nicht bloß an der Ost-, sondern auch an der Nordflanke zu erhöhen. Im Bündnisrahmen beinhaltet dies die konventionelle Verteidigungs- und Abschreckungsfähigkeit *per se* zu kräftigen und damit die Kosten für mögliche militärische Interventionen, insbesondere gegen die osteuropäischen NATO-Mitglieder, zu erhöhen.

Die Stärkung der Verteidigungs- und Abschreckungsfähigkeit ist notwendig, da sich die diesbezüglichen Handlungsempfehlungen auf zwei Ebenen der Abschreckungsdoktrin beziehen: Abschreckung durch „Vereitelung“ und höhere Kosten („*deterrence by denial*“) sowie Abschreckung durch „Bestrafung“ („*deterrence by punishment*“).¹¹⁴ Erstgenanntes findet sich zumeist im unmittelbaren Kontext der Region wieder und betrifft lokale Ansätze, die ein militärisches Eingreifen, etwa durch starke regionale Verteidigungsstrukturen, unrentabel erscheinen lassen sollen. Währenddessen wird das „*punishment*“ durch übergeordnete Maßnahmen im gesamten NATO-Kontext akzentuiert, sowohl militärisch als auch in Bezug auf weitere Mittel.

„Klassische“ Forderungen von verstärkter militärischer Präsenz an der Nordflanke sowie dementsprechend möglichst dauerhafte Truppenstationierungen und die Stärkung lokaler Fähigkeiten lassen sich dem Spektrum im Rahmen von „*deterrence by denial*“ zuordnen. Aufgrund ihrer geographischen Lage und der Nähe zu Russland ist es nachvollziehbar, dass besonders die drei baltischen Staaten und auch Polen Befürworter der Intensivierung eines solchen Ansatzes durch die NATO sind, komplementär zu den „*denial*“-Ansätzen ihrer eigenen Streitkräfte und zum Teil ihrer an diesem Abschreckungs- und Verteidigungsansatz ausgerichteten gesellschaftlichen Strukturen.¹¹⁵ So ist es auch richtig anzunehmen, dass verstärkte militärische Strukturen vor Ort Vorgehensweisen wie dem im Kapitel 4.2 erläuterten Fall des *fait accompli* erschweren, indem sie dem potenziellen Aggressor die erhöhten Kosten demonstrieren.¹¹⁶

Aufgrund des Krieges gegen die Ukraine und der dadurch veränderten militärischen Bedrohungslage ist es angebracht, militärische Kontingente und Fähigkeiten auf das Territorium von osteuropäischen NATO-Mitgliedern zu verlegen. Zuvor war eine solche Rückversicherung der östlichen Bündnispartner noch auf rotierender, nicht dauerhafter Basis zu verstehen, um die NATO-Russland-Grundakte von 1997 und den darin formulierten Verzicht dauerhafter Stationierungen im östlichen Bündnisgebiet zu respektieren und darüber hinaus auf dieser Ebene keine Angriffsfläche im Sinne eines Vertragsbruchs zu bieten. Diese Einschränkungen galten jedoch für das 1997 anerkannte europäische Si-

¹¹⁴ Mazarr 2018.

¹¹⁵ Noll/Bojang/Rietjens 2021: 124–125.

¹¹⁶ Noll/Bojang/Rietjens 2021: 115–116.

cherheitsumfeld („*in the current and foreseeable security environment*“)¹¹⁷. Allerdings haben sich die Vorzeichen durch den Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 geändert: die offene Aggression Russlands gegen seinen Nachbarstaat, die Missachtung der ukrainischen Souveränität sowie ihres Territoriums haben die bisherige Sicherheitsarchitektur für ungültig erklärt, wodurch die Einschränkungen der NATO-Verteidigungsfähigkeiten bei Beachtung der NATO-Russland Grundakte ihre Relevanz verlieren. Denn ein verändertes Sicherheitsumfeld kann dazu führen, dass als notwendig erachtete dauerhafte Verstärkungen umgesetzt werden, sollte die Gefahr einer Aggression gegen die NATO-Bündnispartner im Raum stehen („*reinforcements may take place, when necessary, in the event of defence against a threat of aggression*“)¹¹⁸. Daher sollten die Bündnismitglieder nicht mehr bloß den Ansatz weiterverfolgen, Infrastrukturen und wichtige Logistikketten für verbündete Folgekräfte („*Follow on-forces*“) auszubauen, um das Verlegen von alliierten Einheiten innerhalb des Bündnisgebiets zu vereinfachen und somit ebenfalls das „*denial posture*“ zu stärken. Mit der veränderten Bedrohungslage gilt nun darüber hinaus auch, die direkten Verteidigungsfähigkeiten der NATO an ihrer Ostflanke, im Baltikum und somit insbesondere auch an der Nordflanke zu festigen. Empfehlenswert ist es, sich in diesem Rahmen nicht allein auf Übungen und Manöver mit monate- oder gar jahrelanger Vorlaufzeit zu verlassen, sondern anhand realitätsnaher „*hard exercises*“ die Reaktionsfähigkeit unter Beweis zu stellen – mit Signalwirkung nach innen sowie nach außen.¹¹⁹

Damit einher geht die Notwendigkeit, ausreichende Verteidigungsinvestitionen für Anforderungen an der Nordflanke bereitzustellen. Dies richtet sich insbesondere an große Teile der europäischen NATO-Staaten, die im Konfliktfall rasch in die Region verlegen müssten, so wie etwa auch die Bundesrepublik. Diese Stärkung dient auch dazu, die Überabhängigkeit von den USA und ihren Streitkräften auf ein gesundes Maß zu reduzieren. Noch allzu oft werden die amerikanischen Partner als selbstverständliche Kompensatoren und „Lückenfüller“ für jene Fähigkeiten gesehen, bei denen die NATO-Staaten Europas Defizite aufweisen.¹²⁰ Dies wird zum Beispiel mit Blick auf Befähigung zur hochintensiven Kriegführung deutlich, wie etwa an den offensiven wie defensiven „*missile gaps*“ der Seestreitkräfte Europas zu erkennen.¹²¹

Hervorgehoben werden muss, dass die transatlantische Allianz über weit mehr Wege und Mittel verfügt, um die Abschreckung vor einem Angriff auf ihre Mitgliedsstaaten aufrechtzuerhalten. Dazu zählt auch, dass den Herausforderungen an der Nordflanke nicht zwingend mit militärischer Symmetrie entgegen werden muss. Das bedeutet, dass das Bündnis sich nicht ausschließlich

117 NATO 1997.

118 NATO 1997.

119 Lucas/Hodges/Schmiedl 2021: 15.

120 Lucas/Hodges/Schmiedl 2021: 16.

121 Stöhs 2021: 35–41.

am „vergangenen Krieg orientieren“¹²² sollte, sondern seiner signifikanten Fähigkeit der „*deterrence by punishment*“ als Ergänzung zu seinen weiter auszubauenden „*denial*“-Fähigkeiten mehr Bedeutung zuschreiben sollte – neben der nuklearen Abschreckungskomponente. Hinsichtlich technologischer und operativer Entwicklungstrends ergibt eine Renaissance der Maginot-Linie der 1930er Jahre für heute und zukünftig zu erwartende Konfliktszenarien keinen Sinn,¹²³ ebenso wenig wie eine Wiederbelebung der Schnellbootflottille der Deutschen Marine¹²⁴ oder die Projektion strategischer Gegebenheiten um Fulda der 1980er auf das Suwałki der Gegenwart. Die territoriale Integrität der Mitgliedsstaaten zu bewahren ist elementar für das Bündnis, welches sich insbesondere durch die kollektive Verteidigung definiert. Deswegen ist auch die aufgeführte Verbesserung der Fähigkeit zur hochintensiven Kriegsführung, von Logistik, Infrastrukturen und Verlegefähigkeiten von so großer Bedeutung. Dazu gehört ebenfalls, das Bündnis noch mehr in die Stärkung gesellschaftlicher Strukturen und ihre Beständigkeit gegen nicht-militärische Eingriffe, also die Stärkung gesellschaftlicher Resilienz, einzubeziehen.

Mehr Beachtung sollte aber der Tatsache geschenkt werden, dass Artikel 5 des Nordatlantikvertrages Beistand und Verteidigung *nicht* regional limitiert.¹²⁵ Zur Erläuterung: regionale Verteidigungsfähigkeiten müssen insbesondere im Baltikum, aber auch an der gesamten Nordflanke intensiviert werden. Doch statt mit einer unnachgiebigen, in Masse und Anzahl unbegrenzten, Stationierung von NATO- und US-Truppen das Sicherheitsdilemma an der Nordflanke bzw. an den Grenzen Russlands blind zu befeuern, sollten die eigenen Fähigkeiten im Sinne der Verteidigung klug verteilt werden. Daneben ist das Potenzial des Bündnisses zu betonen, im Zuge einer „*deterrence by punishment*“-Strategie global reagieren zu können. Die Stärken des Bündnisses und seiner Mitglieder, insbesondere mit seiner breiten militärischen Palette, aber auch in weiteren Bereichen, etwa im Finanz- oder Wirtschaftssektor, zu antworten, sollten klug einkalkuliert und, im Sinne der Abschreckung, auch als Handlungsoptionen vermittelt werden. Kommunikation und die Betonung von Entschlossenheit und Bereitschaft der Bündnismitglieder sind hier elementar.¹²⁶ Die NATO-Staaten sollten sich nicht gezwungen fühlen, in ihrer Reaktion der entsprechenden Bedrohungslage symmetrisch entgegenzutreten zu müssen, sondern hinsichtlich der Wahl der Mittel als auch des Einsatzgebietes Flexibilität zu wahren. Das gilt sowohl für die operative als auch die strategische Ebene, um dadurch letztlich das Abschreckungsprinzip aufrechterhalten zu können. Ziel muss es sein, jedem potenziellen Gegner aufzuzeigen, dass etwaige Aktionen gegen NATO-Partner außerordentlich kostspielig (finanziell, militärisch sowie politisch) und kaum umzusetzen sind und dass entsprechende Vertei-

¹²² Lucas/Hodges/Schmiedl 2021: 13.

¹²³ Kofman 2016.

¹²⁴ Bzw. zuvor der Bundesmarine (Anm. d. Verf.).

¹²⁵ Kofman 2016.

¹²⁶ Mazarr 2018: 2–3.

digungs- und Vergeltungsmaßnahmen durch die Kohäsion der Allianz bereits einkalkuliert sind und ohne jeden Zweifel umgesetzt werden würden.¹²⁷

Was die Bündnismitglieder und ihre Partner an der Nordflanke neben diesem übergeordneten Ansatz konkret anstreben sollten, ist allem voran die strategische Rahmgestaltung für die gezeichnete Vorgehenseise zu optimieren. Entscheidend für die Sicherung und Organisation der Verteidigungsfähigkeiten ist etwa eine kohärente Bedrohungsanalyse. Die eigenständige Durchführung durch die Staaten führt trotz des NATO-Rahmens und entsprechender Fähigkeitsanforderungen zu Diskrepanzen, welche durch die jeweilige politische Ebene und ihre Wahrnehmung dazu noch subjektiv, weil etwa historisch-kulturell beeinflusst, akzentuiert werden können.¹²⁸ Eine objektive, übergreifende Bedrohungsidentifikation hilft, einen unkoordinierten Aufbau von Fähigkeiten möglichst zu vermeiden, stattdessen zu strukturieren und abgestimmte Beschaffungsprogramme sowie die Stärkung einer gemeinsamen Verteidigungsfähigkeit zu fördern.

Ähnlich verhält es sich mit der Optimierung des Austausches von ISR-Kapazitäten (*intelligence, surveillance, reconnaissance*) und besonders der Lagebilderfassung der Seegebiete an der Nordflanke, die für die Reaktionsfähigkeit und Operationsführung der Streitkräfte von herausragender Bedeutung sind. Das Teilen von Informationen unter den Partnern sowie eine diese Daten umfassende, aktuelle Auswertung ist für eine akute Seeraumüberwachung von strategischer Relevanz, um jegliche Aktivitäten im Operationsgebiet frühzeitig aufzuklären.¹²⁹ Anknüpfungspunkte bieten bereits existierende Formate wie die *Sea Surveillance Co-operation Baltic Sea* (SUCBAS)¹³⁰ in der Ostsee oder die *Maritime Surveillance* (MARSUR) der EU. Darauf aufbauend und mit dem Ostseeraum als nahezu geschlossenes Seegebiet beginnend sollte es ein Ziel der Bündnismitglieder und ihrer Partner sein, eine permanente wie vollständige *Maritime Situational Awareness* zusammenzuführen, dieses Lagebild uneingeschränkt unter den Partnerstaaten zu teilen und somit letztlich Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern „aktuelle, relevante und akkurate Informationen“ zu liefern.¹³¹ Die geplante *Baltic Maritime Coordination Function* der NATO könnte dazu genutzt werden, dies umzusetzen.

Idealerweise wird dieser Ansatz Teil einer maritimen Strategie, welche das Gebiet der Nordflanke als übergreifenden strategischen Raum zwischen den drei strategischen *Gaps* versteht, welcher wiederum die einzelnen Operationszonen umfasst. Damit sollte der Bedrohungslage und den spezifischen Ansprüchen der Region Rechnung getragen werden, insbesondere im dimensi-

127 Maass 2021.

128 Lucas/Hodges/Schmiedl 2021: 13.

129 Mahnken/Sharp/Kim 2020.

130 Angelehnt an den schwedisch-finnischen Ursprung *Sea Surveillance co-operation Finland Sweden* (SUCFIS). Die beiden NATO-Partnerstaaten sind Vorreiter in Kooperation und Integration von Streitkräften an der Nordflanke.

131 Metrick/Hicks 2018: 20.

onsübergreifenden Operationsumfeld und unter besonderer Betrachtung der kollektiven Verteidigungsfähigkeit. Die Aufrechterhaltung der für die Bündnisverteidigung elementaren SLOCs, nicht nur über den Nordatlantik, sondern auch über die Ostsee, und das Operieren innerhalb von gegnerischen, gestaffelten A2/AD-Fähigkeiten sind zwei nennenswerte Herausforderungen, die mit einbezogen werden müssen. Die Neukonzeption des strategischen Konzepts der NATO, welche für Sommer 2022 erwartet wird, könnte für entsprechende Anknüpfungspunkte genutzt werden.

Doch auch die Bundesrepublik Deutschland selbst befindet sich in der Position, Sicherheit und Verteidigung stärken zu können; sie muss diese Rolle bloß auch ausfüllen. Die Regierungserklärung vom 27. Februar 2022 von Bundeskanzler Olaf Scholz¹³² artikulierte einen Paradigmenwechsel in der deutschen Sicherheitspolitik. Doch bereits zuvor verfügte Deutschland über das größte Verteidigungsbudget an der Nordflanke und zählte auch im gesamten NATO-Kontext zur Spitzengruppe hinsichtlich der Finanzinvestitionen. Ebenfalls gehört die Bundeswehr zu den größten Streitkräften in der Region und verfügt so etwa über die größte und fähigste westliche Marine im Ostseeraum. Durch vorangetragene Initiativen wie DEU MARFOR und die Bewerbung um die *Baltic Maritime Coordination Function* der NATO wird insbesondere in dieser Dimension der Vorreiterrolle auch als Anlehnungspartner für Verbündete gesprochen.

Dennoch wurden Zweifel an der „Intention und Fähigkeit“¹³³ der Bundesrepublik gehegt, um tatsächlich Sicherheitsgarantien in der Region zu übernehmen. Zurückzuführen war solch eine Skepsis einerseits auf das zum Teil unzureichende Verhältnis Berlins zu seinen Streitkräften, andererseits auf eine für Partner und Verbündete nicht immer nachvollziehbare Vorgehensweise in der Außen- und Sicherheitspolitik. Doch die angekündigte Aufstockung des Verteidigungsbudgets auf mehr als 2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, die Sonderzahlung von 100 Mrd. Euro für die Bundeswehr, das Ende der Nord Stream 2-Pipeline sowie die Waffenlieferungen an die Ukraine – alles in *de facto* wenigen Tagen beschlossene Maßnahmen – zeugen von einem fundamentalen Wandel, welcher von der Ampelkoalition im Lichte des russischen Überfalls auf die Ukraine eingeleitet wird. Neben der avisierten, zufriedenstellenden Ausstattung der Streitkräfte ist auch eine Ausweitung der sicherheits- und verteidigungspolitischen Kooperation mit internationalen Partnern zu empfehlen, um ganz konkret die regionale Sicherheitsarchitektur zu stärken. Als positives Beispiel sei die Zusammenarbeit mit Norwegen hervorgehoben, zuletzt verdeutlicht im Rahmen des gemeinsamen Beschaffungsprogrammes von U-Booten des Typs

¹³² Bundesregierung 2022.

¹³³ Lucas/Hodges/Schmiedl 2021: 16.

212 CD;¹³⁴ empfehlenswert wären aber weitere, intensivere Anknüpfungspunkte auch mit den osteuropäischen Staaten, allen voran Polen.

Alles in allem scheint die Bundesregierung sich nunmehr auch in ihren ökonomischen Beziehungen sowie auf dem diplomatischen Parkett deutlich im Bündniskontext zu positionieren und einen realpolitischen Blick auf die veränderte Bedrohungslage in Europa zu akzeptieren. Dies ist zu begrüßen, da Deutschland auf diese Weise nicht nur seine Streitkräfte, sondern auch seine nicht-militärischen Fähigkeiten und Instrumente dem zu verstärkenden, breit gefassten „*deterrence by punishment*“-Ansatz der NATO-Mitglieder anschließt, Vertrauen stärken und seine Verlässlichkeit als Bündnispartner unterstreichen kann.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung verfolgte in einem ersten Teil die Entwicklung des strategischen Charakters der Nordflanke: von der Periode des Kalten Krieges und der darauffolgenden Zeit der Friedensdividende bis in die Gegenwart. Damit wurde festgehalten, wie dem Raum, zunächst im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in divergierenden Szenarien unterschiedliche Rollen zugewiesen worden sind. In der strategischen Betrachtung entwickelte sich die Nordflanke auf diese Weise von einem untergeordneten Teil der zentraleuropäischen Front des Kalten Krieges zu einer deutlich bedeutenderen Region, nicht zuletzt aufgrund ihrer wesentlichen maritimen Komponente. Dies führte zur gegenwärtigen Feststellung, in welcher die Nordflanke heute einen strategischen Raum zwischen der GIUK-Gap, der Suwałki-Gap und der Bear-Gap darstellt. Dabei unterhält die Nordflanke aus der westlichen NATO-Perspektive weiter ihre traditionelle Bezeichnung. Ungeachtet dessen dient sie aber nicht mehr als Flanke in ihrem ursprünglichen, taktisch-militärischen Sinn, wie es zu Beginn des Ost-West-Konfliktes der Fall gewesen ist; auch ist von einer Rückkehr zu einer solchen Bedeutung heute und in naher Zukunft nicht auszugehen.

Mit dieser historischen Herleitung wurde das Fundament gelegt, damit sich diese Studie in ihrem Kern auf die aktuelle strategische Situation und ihre Bedeutung konzentrieren kann. Auf die Feststellung von Parallelen und Differenzen der Nordflanke sowie die Untersuchung des Nordflankenbegriffs folgend, wurden Herausforderungen, Konfliktszenarien und Eskalationspotenziale in der Region dargelegt. Auf die erkannten militärstrategischen Herausforderungen und entsprechenden Szenarien wird insbesondere auf Bündnisebene, aber auch durch Eigeninitiative der Staaten an der Nordflanke, dimensionsübergreifend reagiert. Dennoch ist, sowohl für die Abschreckung als auch die mögliche Verteidigung, eine Unterstützung der Europäerinnen und Europäer durch die USA und ihre Streitkräfte unabdingbar. Bei Betrachtung dieser Umstände

¹³⁴ „Deutschland [...] ist Norwegens wichtigster Partner in Europa“ heißt es in der Deutschland-Strategie der norwegischen Regierung aus dem Jahr 2019 (Anm. d. Verf.); Presse- und Informationszentrum Marine 2021.

lassen sich auch Optimierungspotenziale und Handlungsempfehlungen identifizieren. Etwa sind regionale Verteidigungsstrukturen weiterhin ausbaufähig, bi- und multilaterale Kooperationspotenziale an der gesamten Nordflanke nur bedingt ausgeschöpft.¹³⁵ Es bleiben auch die Schwierigkeiten, im Konfliktfall die für die *Gesamtverteidigung* der Region notwendigen SLOCs aufrechtzuerhalten, innerhalb der ausgeprägten Staffelung russischer A2/AD-Fähigkeiten zu operieren und diesen darüber hinaus zeitgerecht entgegenwirken zu können. Prinzipiell wird dem NATO-Bündnis und seinen Mitgliedsstaaten aber empfohlen, ihre Stärken in der Breite auszuspielen. Einerseits handelt es sich bei der Bündnisverteidigung an der Nordflanke um eine „klassische“ Aufgabe der NATO, also um die Notwendigkeit, regionale Verteidigungsstrukturen im Sinne eines „*deterrence by denial*“-Ansatzes zu stärken. Andererseits sollten die global wirksamen Möglichkeiten, die der NATO und ihren Mitgliedsstaaten militärisch, aber auch im ökonomischen und finanziellen Sektor zur Verfügung stehen, betont werden. Ganz besonders steht die Bundesrepublik im Zuge ihres sicherheitspolitischen Paradigmenwechsels in der Verantwortung, ihre herausragenden ökonomischen Fähigkeiten und ihre politische Rolle für das transatlantische Bündnis und die Verteidigung der Alliierten an der Nord- und Ostflanke einzusetzen.

Gleichwohl müssen sich die NATO-Mitgliedsstaaten und ihre Partner in den anstehenden Dekaden auch auf eine Vielzahl an zusätzlichen Herausforderungen an der Nordflanke vorbereiten, die in dieser Studie nur am Rande thematisiert werden konnten. Diese sind unterschiedlicher Natur, wie etwa die steigenden Temperaturen im Zuge des globalen Klimawandels zeigen, mit denen die schmelzenden Polkappen und das wachsende globale Interesse an der Region einhergehen. Das sich öffnende Eis erlaubt nicht nur den Abbau wertvoller Rohstoffe, sondern ermöglicht neue Schifffahrtsrouten, eröffnet neue SLOCs und verkürzt maritime Transportwege von Asien in Richtung des Nordatlantiks. Im gleichen Zug eröffnen sich neue Konfliktpotenziale in der Region. Der Nordatlantik und die Norwegensee werden dahingehend nicht nur größeres Interesse, sondern auch mehr Schiffsverkehr, zivil, kommerziell und militärisch, zu verzeichnen haben. In diesem Sinne kann davon ausgegangen werden, dass die vergangenen Präsenzen chinesischer und iranischer Marineeinheiten an der Nordflanke nicht die letzten ihrer Art gewesen sein werden. Die Möglichkeit, in Zukunft mit parallel durchgeführten oder koordinierten Aktivitäten verschiedener, nicht-verbündeter Seestreitkräfte in den Heimatgewässern der NATO konfrontiert zu werden, würde die Allianz vor neue Schwierigkeiten stellen. Aufgrund dessen sind die Streitkräfte der NATO und des Westens in der Pflicht, ihre Sicherheits- und Verteidigungsbemühungen in der Region und darüber hinaus sorgfältig und vorausschauend zu planen und abzustimmen.

Unter diesen Gesichtspunkten muss die Allianz im Sinne ihrer Mitglieder entscheiden, wie sie in Zukunft mit ihren strategischen Flanken umgehen wird.

¹³⁵ Hodges/Lucas/Schmiedl 2021.

Waren an der Nordflanke nach 2014 zunächst noch die Aufrechterhaltung von Kommunikationskanälen mit der Russischen Föderation und etwaige Möglichkeiten der Wiederannäherung und Kooperation auf niedrigschwelligen Ebenen empfehlenswert, wie etwa der Seenotrettung (SAR) oder in Bezug auf den Klimawandel und Umweltschutz, stehen nach dem Überfall auf die Ukraine auch solche Maßnahmen vor dem Aus. Daneben steht im Zuge der russischen Aggressionen gegen seine Nachbarstaaten mehr denn je die Frage einer NATO-Mitgliedschaft der Nordflankenstaaten Schweden und Finnland im Raum. Beide interagieren zwar bi- und multilateral mit unterschiedlichen NATO-Mitgliedern, sind aber nicht Teil der kollektiven Verteidigung der NATO. Es bleibt abzuwarten, ob sich Schweden und Finnland im Lichte der veränderten Bedrohungslage für eine Bewerbung bei der Allianz entscheiden.

Auch in Zukunft dürfen in keinem Fall allianzinterne Kompromisse hinsichtlich der Sicherheitsgarantien der auch peripher gelegenen NATO-Mitgliedsstaaten eingegangen werden. Die strategische und politische Relevanz dieser Mitglieder ist ebenso ausschlaggebend wie die eines jeden anderen Mitgliedsstaates, unabhängig der regionalen Bezeichnung als „Flanke“. Eine etwaige Unfähigkeit, einen Teil der Allianz zu verteidigen, würde nicht bloß die betroffene Region gefährden. Vielmehr stellt dies den Anspruch der NATO selbst in Frage: sollte sie nicht in der Lage sein, selbst ihre geographisch entferntesten Mitglieder zu schützen, „würde dies Artikel 5 und die gesamte *raison d’être* der Allianz delegitimieren.“¹³⁶ Aus diesem Grund ist eine deutlich signalisierte Verteidigungsbereitschaft und -fähigkeit im Rahmen der Abschreckung von so großer Bedeutung.

Die NATO-Mitgliedsstaaten und ihre Streitkräfte sind durch die Natur des Bündnisses verpflichtet, auf jegliche Konfliktszenarien vorbereitet zu sein. Das 360-Grad-Konzept der NATO ist dahingehend ein wichtiger Ansatz, um der vollen Bandbreite der Bedrohungen und Herausforderungen der Allianz und ihrer Mitglieder zu begegnen. Die Schwierigkeit besteht in der Ausarbeitung jedoch darin, sich im Rahmen von Kompromisslösungen nicht bloß auf kleinste gemeinsame Nenner zu einigen, während eine vehemente Verteidigungs- und Abschreckungsstrategie benötigt wird, so wie es an der NATO-Nordflanke der Fall ist – sowohl in einer regionalen maritimen als auch übergeordneten NATO-Strategie.¹³⁷ Das umfasst unabdingbar die Fähigkeit zum Bestehen in hochintensiven militärischen Auseinandersetzungen und zur erfolgreichen Verteidigung der Bündnispartner. Ziel des Bündnisses muss es letztlich sein, die elementaren Anforderungen einer weitgehenden und glaubhaften Abschreckung dauerhaft in einer kohärenten Strategie zu implementieren. Die Bundesrepublik ist in der Position, ihren Beitrag dazu zu leisten – sie muss es nur umsetzen.

¹³⁶ Stubbs 2017: 47.

¹³⁷ Roberts 2018.

Literaturverzeichnis

- Alford, Jonathan (1988): A Change in British Priorities?, in: Geoffrey Till (Hg.), Britain and NATO's Northern Flank, The Macmillan Press: London, S. 74–82.
- Angelopoulos, Pavlos (2019): Unmanned Maritime Systems in the Battle of the Atlantic, in: Cutting the Bow Wave 2019, S. 51–53.
- Archer, Clive (1988): The Political and Economic Context, in: Geoffrey Till (Hg.), Britain and NATO's Northern Flank, The Macmillan Press: London, S. 3–20.
- Bergeron, James H. (2021): The Complex Function of Exercises in a Maritime Strategy of Deterrence, in: Pawlak, Julian/Peters, Johannes (Hgg.), From the North Atlantic to the South China Sea, Nomos: Baden-Baden, S. 337–348.
- Begeron, James H. (2019): Commanding the Alliance at Sea, in: Cutting the Bow Wave 2019, S. 21–28.
- Blount, Keith/Bergeron, James H. (2021): NATO's Maritime Domain, in: Cutting the Bow Wave 2021, S. 9–16.
- Bogdanov, Konstantin/Kramnik, Ilya (2018): The Russian Navy in the 21st Century. The Legacy and the New Path (CNA Occasional Paper, Oktober 2018), CNA: Arlington, VA.
- Bonnar, Todd (2019): "Red Storm Rising", in: Cutting the Bow Wave 2019, S. 9–13.
- Boulègue, Mathieu (2020): Russia's Assets and Liabilities in Belarus (CEPA Report), CEPA: Washington, <https://cepa.org/wp-content/uploads/2020/11/Russian-Assets-and-Liabilities.pdf>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Børresen, Jacob (2011): Alliance Naval Strategies and Norway in the Final Years of the Cold War, in: Naval War College Review 64 (2), S. 97–115.
- Brodie, Bernard (2007): Strategy in the Missile Age, RAND Corporation vom 08.10.2007, https://www.rand.org/pubs/commercial_books/CB137-1.html, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Bundesregierung (2022): Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar 2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/regierung-serklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356>, zuletzt aufgerufen am 03.03.2022.
- von Clausewitz, Carl (2010): Vom Kriege, herausgegeben von Oliver Corff, <https://www.clausewitz-gesellschaft.de/wp-content/uploads/2014/12/VomKriege-a4.pdf>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Davis, Anna/Russia Maritime Studies Institute (2015): The 2015 Maritime Doctrine of the Russian Federation (RMSI Research, Nr. 3), https://digital-commons.usnwc.edu/rmsi_research/3, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Dyner, Anna Maria (2022): New Military Doctrine of the Union State of Belarus and Russia (The Polish Institute of International Affairs, Bulletin No. 28 (1945), 15.02.2022), <https://pism.pl/publications/new-military-doctrine-of-the-union-state-of-belarus-and-russia>, zuletzt aufgerufen am 08.03.2022.
- Dyndal, Gjert Lage (2011): How the High North became Central in NATO Strategy. Revelations from the NATO Archives, in: Journal of Strategic Studies 34 (4), S. 557–585.
- Dyndal, Gjert Lage (2013): The Northern Flank and High North Scenarios of the Cold War, Konferenzpapier, „Peripherie oder Kontaktzone? Die NATO-Flanken 1961 bis 2013“, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr: Potsdam.
- Eckstein, Megan (2020): As Russian Submarines Lurk, 2nd Fleet Conducting Tougher Training of East Coast Ships, in: USNI News vom 04.02.2020, <https://news.usni.org/2020/02/04/as-russian-submarines-lurk-2nd-fleet-conducting-tougher-training-of-east-coast-ships>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.

- Expert Commission on Norwegian Security and Defence Policy (2015): Unified Effort, herausgegeben vom Norwegian Ministry of Defence, <https://www.regjeringen.no/globalassets/departementene/fd/dokumenter/rapporter-og-regelverk/unified-effort.pdf>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Feldt, Lutz (2013): Sea Blindness – ein Faktor der Maritimen Sicherheit, in: Bruns, Sebastian/Petretto, Kerstin/Petrovic, David (Hgg.), Maritime Sicherheit, Springer Fachmedien: Wiesbaden, S. 17–21.
- Felgenhauer, Paul (2021): Moscow Announces Dramatic Expansion of Military Forces in Western Direction, in: Eurasia Daily Monitor 18 (88), <https://jamestown.org/program/moscow-announces-dramatic-expansion-of-military-forces-in-western-direction/>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Flanagan, Stephen J. (2018): NATO’s Return to the North Atlantic. Implications for the Defense of Northern Europe (FIIA Briefing Paper 250).
- Foggo III, James/ Fritz, Alarik (2016): The Fourth Battle of the Atlantic, in: Proceedings 142 (6), S. 18–22.
- Fox, Collin (2021): The Porcupine in No Man’s Sea. Arming Taiwan for Sea Denial, in: Center for International Maritime Security vom 04.08.2021, <https://cimsec.org/the-porcupine-in-no-mans-sea-arming-taiwan-for-sea-denial/>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- French, Ryan W./Dombrowski, Peter (2018): Exercise BALTOPS. Reassurance and Deterrence in a Contested Littoral, in: Heuser, Beatrice/Heier, Tormod/Lasconjarias, Guillaume (Hgg.), Military exercises. Political messaging and strategic impact (Forum Paper 26), NATO Defense College: Rom, S. 187–210.
- Garde, Hans (1985): Alliance Navies and the Threat in the Northern Waters, in: Naval War College Review 38 (2), S. 43–52.
- Gorenburg, Dimitry (2017): Russia’s New and Unrealistic Naval Doctrine, in: War on the Rocks vom 26.07.2017, <https://warontherocks.com/2017/07/russias-new-and-unrealistic-naval-doctrine/>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Granhölm, Niklas (2021): Like Butter Scraped Over Too Much Bread. The North Sea, Skagerrak and Kattegat—an Overlooked Region in Maritime Defence and Security?, in: Pawlak, Julian/Peters, Johannes (Hgg.), From the North Atlantic to the South China Sea, Nomos: Baden-Baden, S. 181–196.
- Granhölm, Niklas (2019): Small navies and naval warfare in the Baltic Sea region, in: McCabe, Robert/Sanders, Deborah/Speller, Ian (Hgg.), Europe. Small Navies and Maritime Security. Balancing Traditional Roles and Emergent Threats in the 21st Century, Routledge: London, S. 71–88.
- Hestvik, Geir/Bonnar, Todd (2021): Russian Bastion Defence, in: Cutting the Bow Wave 2021, S. 30–32.
- Hodges, Ben/Lucas, Edward/Schmiedl, Carsten (2021): Close to the Wind. Baltic Sea Regional Security, Executive Summary - Interim Report, Center for European Policy Analysis (CEPA), https://cepa.org/wp-content/uploads/2021/08/CEPA-Close-to-the-Wind-ES-v6_web.pdf, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Holst-Pedersen Kwam, Ina (2018): “Strategic Deterrence” in the North. Implications of Russian Maritime Defence Planning and Seapower to Norwegian Maritime Security, Master Thesis in Comparative Politics, Faculty of Social Sciences, University of Bergen.
- Howard, Glen E. (2021): The Growing Importance of Belarus on NATO’s Baltic Flank, in: Howard, Glen E./Czekaj, Matthew (Hgg.), The Growing Importance of Belarus on NATO’s Eastern Flank, The Jamestown Foundation: Washington, DC, S. 1–30.
- Hughes Jr., Wayne P. (1997): Naval Maneuver Warfare, in: Naval War College Review 50 (3), S. 25–49.

- ITE Transports & Logistics (2017): Russia & the Baltics. Transport trials ready to be overcome, in: ITE Transport & Logistics vom 18.10.2017, <http://www.transport-exhibitions.com/Market-Insights/Russia/Russia-the-Baltics-transport-logistics>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Jackson, Van (2016): Grappling with the Fait Accompli. A Classical Tactic in the Modern Strategic Landscape, in: War on the Rocks vom 31.05.2016, <https://warontherocks.com/2016/05/grappling-with-the-fait-accompli-a-classical-tactic-in-the-modern-strategic-landscape/>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Kjellén, Jonas (2021): The Russian Baltic Fleet. Organisation and role within the Armed Forces in 2020 (FOI-R--5119--SE, Februar 2021), <https://www.foi.se/rest-api/report/FOI-R--5119--SE>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Kofman, Michael (2021): Russian Forces in Kaliningrad. Implications of the newly formed 18th Guards Motor Rifle Division, in: Russian Military Analysis vom 22.03.2021, <https://russianmilitaryanalysis.wordpress.com/2021/03/22/russian-forces-in-kaliningrad-implications-of-the-newly-formed-18th-guards-motor-rifle-division/>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Kofman, Michael (2016): Fixing NATO Deterrence in the East or: How I Learned to Stop Worrying and Love NATO's Crushing Defeat by Russia, in: War on the Rocks vom 12.05.2016, <https://warontherocks.com/2016/05/fixing-nato-deterrence-in-the-east-or-how-i-learned-to-stop-worrying-and-love-natos-crushing-defeat-by-russia/>, zuletzt aufgerufen am 05.02.2022.
- Krepinevich, Andrew F. (2014): Maritime Warfare in a Mature Precision-Strike Regime, Center for Strategic and Budgetary Assessments: Washington, DC.
- Kroenig, Matthew (2018): Russlands Nuklearstrategie gegenüber Europa. Wie organisiert man Abschreckung gegen Deeskalation mit nuklearen Schlägen?, in: SIRIUS – Zeitschrift Für Strategische Analysen 2 (4), S. 323–338.
- Kühn, Ulrich (2018): Preventing Escalation in the Baltics. A NATO Playbook, Carnegie Endowment for International Peace, https://carnegieendowment.org/files/Kuhn_Baltics_INT_final_WEB.pdf, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Maass, Richard W. (2021): Salami Tactics. Faits Accomplis and International Expansion in the Shadow of Major War, in: Texas National Security Review 5 (1) (Winter 2021/2022), S. 33–54, <https://tnsr.org/2021/11/salami-tactics-faits-accomplis-and-international-expansion-in-the-shadow-of-major-war/>, zuletzt aufgerufen am 03.03.2022.
- Mahnken, Thomas G./Sharp, Travis/Kim, Grace B. (2020): Deterrence by Detection. A Key Role for Unmanned Aircraft Systems in Great Power Competition, Center for Strategic and Budgetary Assessments: Washington, D.C.
- Mazarr, Michael J. (2018): Understanding Deterrence, RAND Corporation: Santa Monica, CA, <https://www.rand.org/pubs/perspectives/PE295.html>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Metrick, Andrew/Hicks, Kathleen H. (2018): Contested Seas. Maritime Domain Awareness in Northern Europe, Center for Strategic & International Studies: Washington, D.C.
- Meyer zum Felde, Rainer (2018): Abschreckung und Dialogbereitschaft. Der Paradigmenwechsel der NATO seit 2014, in: SIRIUS – Zeitschrift Für Strategische Analysen 2 (2), S. 101–117.
- Murphy, Martin/Schaub, Gary Jr. (2018): “Sea of Peace” or Sea of War—Russian Maritime Hybrid Warfare in the Baltic Sea, in: Naval War College Review 71 (2), S. 123–147.

- Muzyka, Konrad (2021): Russian Forces in the Western Military District (CNA Occasional Paper, Juni 2021), https://www.cna.org/CNA_files/PDF/IOP-2020-U-028759-Final.pdf, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Newdick, Thomas (2022): Russian MiG-31s armed with Air-Launched Ballistic Missiles have arrived in Kaliningrad, in: The Drive vom 08.02.2022, <https://www.thedrive.com/the-war-zone/44205/russian-mig-31s-armed-with-air-launched-ballistic-missiles-have-arrived-in-kaliningrad>, zuletzt aufgerufen am 09.03.2022.
- Noll, Jörg/Bojang, Osman/Rietjens, Sebastian (2021): Deterrence by Punishment or Denial? The eFP Case, in: Osinga, Frans/Sweijts, Tim (Hgg.), *NL ARMS Netherlands Annual Review of Military Studies 2020. Deterrence in the 21st Century - Insights from Theory and Practice*, T.M.C. Asser Press: Den Haag, S. 109–128.
- North Atlantic Military Committee (1968): Final Decision on MC 14/3. A Report by the Military Committee to the Defence Planning Committee on Overall Strategic Concept for the Defence of the North Atlantic Treaty Organization Area, 16.01.1968, <https://www.nato.int/docu/stratdoc/eng/a680116a.pdf>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- North Atlantic Treaty Organization (1997): Founding Act on Mutual Relations, Cooperation, and Security between NATO and the Russian Federation signed in Paris, France, 27.05.1997, Last updated: 12.10.2009, https://www.nato.int/cps/en/natohq/official_texts_25468.htm, zuletzt aufgerufen am 09.03.2022.
- O'Rourke, Ronald (2021): Renewed Great Power Competition. Implications for Defense—Issues for Congress, Congressional Research Service, 27.01.2021.
- Pawlak, Julian (2021): Bridge the Gaps—An Allied Naval Approach for Northern Europe, in: Pawlak, Julian/Peters, Johannes (Hgg.), *From the North Atlantic to the South China Sea, Nomos: Baden-Baden*, S. 163–180.
- Pawlak, Julian/Bruns, Sebastian (2019): Die Ostsee ist nicht Las Vegas. Das Mare Balticum im sicherheitspolitischen Kontext, in: *MarineForum* 6, S. 20–34.
- Pesu, Matti (2022): As Finland Watches: From Alignment to Alliance?, in: *War on the Rocks* vom 11.02.2022, <https://warontherocks.com/2022/02/as-finland-watches-from-alignment-to-alliance/>, zuletzt aufgerufen am 09.03.2022.
- Pincus, Rebecca (2020): Towards a New Arctic. Changing Strategic Geography in the GIUK Gap, in: *the RUSI Journal* 165 (3), S. 50–58.
- Polmar, Norman (2020): OKEAN. A Massive Soviet Exercise, 50 Years Later, in: *Proceedings* 146 (4/1406), <https://www.usni.org/magazines/proceedings/2020/april/ocean-massive-soviet-exercise-50-years-later>, zuletzt aufgerufen am 10.01.2022.
- Presse- und Informationszentrum der Marine (2021): Neue U-Boote und Seeziel-Flugkörper für die Marine, 09.07.2021, <https://www.bundeswehr.de/de/organisation/ausruestung-baainbw/aktuelles/deutsch-norwegische-u-boote-und-seeziel-flugkoerper-5109534>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Roberts, Peter (2018): NATO Review - Will the Alliance Discover Navies Again?, NATO Review vom 30.04.2018, <https://www.nato.int/docu/review/articles/2018/04/30/will-the-alliance-discover-navies-again/index.html>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Sproule, Peter (2021): Canada and the Fourth Battle of the Atlantic, in: *Canadian Naval Review* 16 (3), S. 4–8.
- Stöhs, Jeremy (2021): How High? The Future of European Naval Power and the High-End Challenge, Djøf Publishing in cooperation with Centre for Military Studies: Kopenhagen, <https://cms.polsci.ku.dk/publikationer/hvor-hoejt-fremtiden-for-europaeisk-maritim-militaermagt-og-udfordringen-fra-stigen>

- de-kapacitetstaerskler/CMS_Report_2021_1_-_How_High_-_The_Future_of_European_Naval_Power_updated_15_FEB_2021_.pdf, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Stöhs, Jeremy/Pawlak, Julian (2019): Strategische Herausforderungen und Handlungsoptionen westlicher Politik im nördlichen Atlantik, in: SIRIUS – Zeitschrift Für Strategische Analysen 3 (3), S. 242–254, <https://doi.org/10.1515/sirius-2019-3003>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Stubbs, Bruce (2017): U. S. Seapower has a Role in the Baltic, in: Proceedings 134 (9), S. 46–51.
- Sukhankin, Sergej (2021): The Belarus Factor in Kaliningrad’s Security Lifeline to Russia, in: Howard, Glen E./Czekaj, Matthew (Hgg.), The Growing Importance of Belarus on NATO’s Eastern Flank, The Jamestown Foundation: Washington, DC, S. 324–350.
- Sun Tzu (1971): The Art Of War, übersetzt von Samuel Griffith, Oxford University Press: Oxford.
- Swartz, Peter M. (2021): Evolution of U. S. Navy Roles in NATO. Always an Important Part of a Larger Whole (CNA Historical Paper Series).
- Swartz, Peter M. (2003): Preventing the Bear’s Last Swim. The NATO Concept of Maritime Operations (ConMarOps) of the last Cold War Decade, in: Loucas, I./Marcocoyannis, G. (Hgg.), NATO’s Maritime Power 1949-1990, Inmer Publications: Piraeus, S. 47–61.
- Tass (2021): Military doctrine of Russia and Belarus is response to pressure from the West - official, 05.11.2021, <https://tass.com/politics/1358043>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Till, Geoffrey (2005): Holding the Bridge in Troubled Times. The Cold War and the Navies of Europe, in: Journal of Strategic Studies 28 (2), S. 309–337.
- Till, Geoffrey (2009): Seapower. A Guide for the Twenty-First Century. Second Edition, Routledge: New York.
- Vershinin, Alex (2021): Feeding the Bear. A Closer Look at Russian Army Logistics and the Fait Accompli, in: War on the Rocks vom 23.11.2021, <https://warontherocks.com/2021/11/feeding-the-bear-a-closer-look-at-russian-army-logistics/>, zuletzt aufgerufen am 08.01.2022.
- Young, Thomas-Durell (2019): NATO’s Selective Sea Blindness. Assessing the Alliance’s New Navies, in: Naval War College Review 72 (3), S. 13–39.